

Forschungsprojekt **2.1304** (JFP 2010)

BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012

Arbeit und Beruf im Wandel, Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikationen

Abschlussbericht

Dr. Anja Hall

Dr. Michael Tiemann

Herman Herget (zeitweise)

Dr. Daniela Rohrbach-Schmidt (zeitweise)

Brigitte Seyfried (zeitweise)

Klaus Troltsch (zeitweise)

Sabrina Inez Weller (zeitweise)

Uta Braun (Sachbearbeitung)

Ingrid Leppelmeier (Sachbearbeitung)

Philipp Martin (Studentische Hilfskraft, zeitweise)

Ralf Dorau (Los 3, Oversampling)

I/2011-IV/2015

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon: 0228 / 107 -1103
Fax: 0228 / 107 - 2955
E-Mail: anja.hall@bibb.de

Bonn, Dezember 2015

www.bibb.de

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT („DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE“)	3
1 PROBLEMDARSTELLUNG	4
2 PROJEKTZIELE, FORSCHUNGSFRAGEN UND HYPOTHESEN	5
3 METHODISCHE VORGEHENSWEISE	9
3.1 Erhebungsmethode	9
3.2 Erhebungsinstrument.....	9
3.3 Pretest	10
3.4 Grundgesamtheit und Auswahlverfahren.....	10
3.5 Feldphase und Ausschöpfung.....	11
3.6 Gewichtung	12
3.7 Datenaufbereitung	12
4 ERGEBNISSE	14
4.1 Wandel von Beruf und Arbeit.....	14
4.1.1 Wandel von Tätigkeiten	14
4.1.2 Entwicklung beruflicher Inhalte	15
4.1.3 Wissensarbeit	16
4.2 Berufserfolg von Personen mit Berufsausbildung.....	16
4.2.1 Duale und schulische Berufsausbildung.....	17
4.2.2 Berufliche Höherqualifizierung (Aufstiegsfortbildung)	19
4.3 Berufliche Situation und Integration älterer Erwerbstätiger	20
4.4 Sonstige Analysen.....	21
5. ZIELERREICHUNG	23
6 AUSBLICK UND TRANSFER	24
VERÖFFENTLICHUNGEN AB 2012	25
Veröffentlichungen BIBB	25
Vorträge BIBB	27
Daten- und Methodenberichte	29
Branchen- und Berufsreporte	30
LITERATURVERZEICHNIS	30
ANHANG (LOS 3)	31

Das Wichtigste in Kürze

Die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 „Arbeit und Beruf im Wandel, Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikationen“ ist eine Repräsentativerhebung unter Erwerbstätigen in Deutschland. Zur Grundgesamtheit zählen Erwerbstätige, die mindestens 15 Jahre alt sind und einer bezahlten Arbeit von mindestens 10 Stunden pro Woche nachgehen („Kernerwerbstätige“). Die als Wiederholungsbefragung angelegte Befragung liefert zahlreiche Indikatoren zu Tätigkeiten, Kenntnissen, beruflichen Anforderungen und Belastungen sowie zum beruflichen Erfolg. Um Zeitvergleiche zu ermöglichen, wird ein Teil des Fragebogens über die Wellen hinweg konstant gehalten, wohingegen ein anderer Teil flexibel ausgestaltet ist.

Die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 und die Vorgängererhebung 2006 schließen konzeptionell an die vom BIBB und dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) durchgeführten BIBB/IAB-Erhebungen an. Mittlerweile wurden sechs Erwerbstätigenbefragungen abgeschlossen. Damit ist ein Zeitraum von 1979 (über die Erhebungen in 1985/86, 1991/92, 1998/99, 2005/06) bis 2011/2012 abgedeckt. Die Erwerbstätigenbefragungen richten ihren Fokus auf die Arbeitsplätze und deren Anforderungen sowie auf die Passung zwischen diesen Anforderungen und den Qualifikationen der Arbeitsplatzinhaber zum aktuellen Zeitpunkt (zuletzt 2012). Die Erhebung grenzt sich damit von den auf individuelle Änderungen abzielende Längsschnittdaten wie dem Sozioökonomischen Panel (SOEP) und dem National Educational Panel Study (NEPS) ab.¹

Die Erwerbstätigenbefragungen zeichnen sich gegenüber anderen Datenquellen durch eine Reihe von Stärken und Besonderheiten aus. So enthalten die Erhebungen Angaben zu (nach der Häufigkeit der Ausübung abgestuften) Tätigkeiten, detaillierten beruflichen Anforderungen (z.B. Englischlevel), den Orten des Wissenserwerbes oder den Qualifikationsanforderungen, die am eigenen Arbeitsplatz zur Ausübung des Berufes gefordert sind. Zudem werden subjektive Einschätzungen zur Verwertung beruflicher Qualifikationen, zum Wechsel des erlernten Berufes und zu dessen Gründen, zur Arbeitszufriedenheit und zur Karriereaspiration erfasst. Eine Besonderheit der Erwerbstätigenbefragung ist die sehr differenzierte Erfassung der beruflichen Ausbildungsabschlüsse und der Fachrichtung des erlernten Berufs. Neben der beruflichen Strukturierung der Analysen zur Erwerbstätigkeit, konnten so auch Analysen zur Qualifikationsverwertung beruflich strukturiert werden. Durch die hohe Fallzahl von 20.000 Erwerbstätigen sind Vergleiche zwischen Berufsgruppen bei stärker besetzten Berufen bis auf die Vier- oder mit der KldB2010 Fünfstellerebene möglich. Über die Signierung des Erwerbs- und des Ausbildungsberufes werden zudem Schnittstellen zu anderen Datenquellen geschaffen, in denen diese Merkmale ebenfalls vorliegen. Die Berufsangaben werden im Klartext erhoben. 2012 wurde erstmals die neue Klassifizierung der Berufe 2010 (KldB2010) verwendet. Zusammenfassend weisen die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragungen fünf Besonderheiten auf, durch die sie sich von anderen für die Berufsbildungsforschung relevanten Erhebungen unterscheiden:

- Einzigartige Indikatoren zu Arbeit und Beruf und zur Verwertung beruflicher Qualifikationen,
- Detaillierte Erfassung beruflicher Ausbildungsabschlüsse auf allen Ebenen,
- Differenzierung von ausgeübten und erlernten Berufen,

¹ So steht lediglich der aktuelle Beruf im Fokus der Erwerbstätigenbefragungen, nicht der gesamte Berufsverlauf. Für Verlaufsuntersuchungen eignen sich besser Paneldaten wie das SOEP oder das NEPS, das auf verschiedenen Startkohorten basiert. Das NEPS wurde konzipiert, um Bildungsprozesse in ihrem institutionellen Kontext nachzuzeichnen und individuelle Kompetenzentwicklungen über den Lebenslauf zu beschreiben, eine Lücke die auch das Sozioökonomische Panel nicht schließen konnte.

- Hohe Fallzahl,
- Vergleiche mit früheren Erwerbstätigenbefragungen (Abdeckung eines Zeitraums von mehr als 30 Jahren).

Die Erwerbstätigenbefragungen haben in der Wissenschaft, insbesondere in der Arbeitsmarkt- und Qualifikationsforschung einen hohen Stellenwert. Alleine die Erwerbstätigenbefragung 2012 wird aktuell in über 200 Forschungsprojekten national wie international (z.B. i.R. des TASK-Ansatzes) genutzt. Die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 wurde im BIBB zu vielfältigen Themen ausgewertet, umfasste aber prioritär drei Auswertungsschwerpunkte: Wandel von Beruf und Arbeit, Berufserfolg von Personen mit Berufsausbildung und die berufliche Situation und Integration älterer Erwerbstätiger (vgl. Kapitel 4).

1 Problemdarstellung

Nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG § 84 Abs. 3 - 4) soll die Berufsbildungsforschung „Anforderungen an Inhalte und Ziele der Berufsbildung ermitteln“ und „Weiterentwicklung der Berufsbildung in Hinblick auf gewandelte wirtschaftliche, gesellschaftliche und technische Erfordernisse vorbereiten“. Die Erfüllung dieser gesetzlichen Aufgaben erfordert eine systematische Analyse des Erwerbs und der Verwertung beruflicher Qualifikationen sowie der Qualifikationsentwicklung und Anforderungen in der Arbeitswelt differenziert nach Berufen. Berufliche Differenzierungen erfordern eine entsprechend große Datenbasis, wie sie üblicherweise nur bei amtlichen Daten gegeben ist. Amtlichen Daten wie dem Mikrozensus oder den prozessproduzierten Daten der Bundesagentur für Arbeit mangelt es aber oft an geeigneten Indikatoren. So enthalten diese Daten keine detaillierten Angaben zu Tätigkeiten, Anforderungen oder zu nichtmonetären beruflichen Erträgen. Mit den groß angelegten Erwerbstätigenbefragungen des BIBB sollten diese Lücken geschlossen werden. Erstmals wurde eine Erwerbstätigenbefragung dieser Größenordnung im Jahr 1979 in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) durchgeführt und in den Jahren 1985/86, 1991/92 und 1998/99 wiederholt, seit dem Jahr 2006 in Kooperation mit der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA). Aus ihrem ursprünglichen Sinn heraus, detailliertere Angaben als im Mikrozensus über Erwerbstätige, ihre Qualifikationen und dergleichen zu erheben, entwickelte sich die Erwerbstätigenbefragung weiter. Heute ist sie ein für Deutschland in der Scientific Community einzigartiger Datensatz. Dieser zeichnet sich nicht nur durch die vielfältigen Angaben zu den ausgeübten Tätigkeiten und beruflichen Anforderungen aus (TASK-Ansatz), sondern auch durch die detaillierte Erfassung der formalen Ausbildungsabschlüsse (Art und Fachrichtung). So zeigte sich bereits mit früheren Erhebungen, dass (fach-)schulische Ausbildungen ohne die Angaben zur Fachrichtung nicht valide zu erfassen sind und die nichtakademische berufliche Bildung alleine durch die Kategorie „Berufsausbildung“ nicht hinreichend abzubilden ist. Denn es ist gerade eine Stärke des dualen Systems, dass es sowohl Angebote für Leistungsstärkere (mit Aufstiegsfortbildung) als auch für Leistungsschwächere anbietet. Beim Zugang zu schulischen Berufen wird überwiegend ein mittlerer oder höherer Schulabschluss vorausgesetzt. Berufsausbildungen sind daher in mehrfacherweise segmentiert:

- duales System der Berufsausbildung nach BBiG/HwO vs. Schulberufssystem,
- Segmentierung der Ausbildungsberufe nach schulischer Vorbildung (Abiturientenberufe),
- Geschlechtersegregation der Berufe (Frauenberufe),
- mit und ohne berufliche Höherqualifizierung (Aufstiegsfortbildung).

In der nachfolgenden Übersicht sind nochmals die wichtigsten Argumente zusammengestellt, die entsprechenden Informationen im Rahmen einer solchen großangelegten Erwerbstätigenbefragung zu erheben:

1. In amtlichen Daten nicht verfügbare Informationen über ...
 - Arbeitsplätze: Tätigkeiten, beruflichen Anforderungen, Orte des Wissenserwerbs etc.
 - Subjektive Einschätzungen z.B. zur Verwertung beruflicher Qualifikationen, zum Wechsel des erlernten Berufs etc.
2. Differenzierte Erfassung der Ausbildung
 - Differenzierte Erfassung (fach-)schulischer Abschlüsse
 - Ausbildungsverläufe (Mehrfachausbildung und Höherqualifizierungen)
3. Signierung der Erwerbs- und Ausbildungsberufe
 - Verschiedene Klassifizierungen (KldB1992, KldB2010, ISCO88, ISCO08)
 - Berufsangaben im Klartext
4. Hohe Fallzahl: 20.000 Erwerbstätige
 - Differenzierung nach Berufsfeldern und stark besetzten Einzelberufen
 - Identifikation besonderer Personengruppen möglich
5. Zeitvergleiche mit früheren Erwerbstätigenbefragungen
 - BIBB/IAB-Erhebungen 1979, 1986, 1992, 1998
 - BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2006, 2012
6. Möglichkeit der Nachbefragung zu Spezialthemen.²

2 Projektziele, Forschungsfragen und Hypothesen

Ziel der Erhebung war es, differenzierte Informationen über Erwerbstätige und Arbeitsplätze in Deutschland für Forschungsfragen der quantitativen Berufs- und Qualifikationsforschung bereit zu stellen. Hierzu sollten Informationen zu den Inhalten und tatsächlichen Ausgestaltungen von Berufen, zu den Anforderungsniveaus von Arbeitsplätzen und den qualifikatorischen Hintergründen von Erwerbstätigen erhoben werden. Auch die psychischen und physischen Belastungen, denen Erwerbstätige heute ausgesetzt sind sowie gesundheitliche Beschwerden während der Arbeit, werden mit der Befragung erhoben.

Die als Wiederholungsbefragung angelegte Erhebung sollte so weit wie möglich im Zeitverlauf ausgewertet werden, um den Wandel von Arbeit und Beruf sichtbar zu machen. Dieser Wandel zeigt sich in veränderten Berufszuschnitten und formal immer höheren Qualifikationen, die Erwerbstätige mitbringen müssen, wollen sie einen Arbeitsplatz finden (vgl. RAUNER 2007). Auch die Frage der Allokation von Individuen mit einem je spezifischen Qualifikationsprofil auf Arbeitsplätze mit je spezifischen Anforderungsprofilen spielt hier eine Rolle (vgl. BÜCHEL 1998, HALL 2007, HALL 2010). Die Daten der Erwerbstätigenbefragung sind besonders gut geeignet, um in diesen Themenbereichen sowohl im aktuellen Querschnitt die derzeitige Situation zu analysieren als auch – eingeschränkt – einen zeitlichen Vergleich anzustellen. Im Frageprogramm gab es deshalb nur marginale Änderungen. Neben Kernvariablen, die sich in allen Wellen wiederfinden, wurden neue Schwerpunkte (z.B. zum Berufserfolg) gesetzt.

² Die Einwilligung der Befragten zu einer weiteren Befragung wird im Rahmen der Haupterhebung erhoben. Da die Nachbefragungen als Eigenforschungsprojekte des BIBB durchgeführt werden, sind sie nicht Teil dieser Beschreibung.

Weiteres Ziel der Analysen war es, in den Analysen zum Zusammenhang zwischen Bildung und Beruf die berufliche Strukturierung stärker als bisher zu berücksichtigen und geeignete Indikatoren zur Messung von Ausbildungsadäquanz bereit zu stellen. Die Erwerbstätigenbefragung ermöglicht solche Analysen, da nicht nur die ausgeübten Berufe, sondern auch die erlernten Berufe nach der Klassifizierung der Berufe codiert und gleichzeitig neue Indikatoren zur Messung von Ausbildungsadäquanz entwickelt wurden. Auch die Ausbildungsabschlüsse werden detaillierter als in anderen Erhebungen erfasst. So wurde mit der Erhebung aus dem Jahr 2006 bereits aufgezeigt, dass eine valide Abgrenzung schulischer und dualer Ausbildungsberufe nur durch die exakte Angabe des erlernten Berufs möglich ist. Denn ein erheblicher Teil der Erzieher/-innen als auch der Gesundheits- und Krankenpfleger/-innen (beides vollzeitschulische Ausbildungen) ordnen sich auf Grund der Dualität der Lernorte (folgerichtig) der dualen Ausbildung zu. Eine Besonderheit der Erwerbstätigenbefragung war und ist die sehr differenzierte Erfassung der beruflichen Ausbildungsabschlüsse und der Fachrichtung des erlernten Berufs. Neben der beruflichen Strukturierung der Analysen zur Erwerbstätigkeit, können so auch Analysen zur Qualifikationsverwertung beruflich strukturiert werden.

Über die Erfassung und Signierung des Erwerbs- und des Ausbildungsberufes sollten Schnittstellen zu anderen Datenquellen geschaffen werden, in denen diese Merkmale ebenfalls vorliegen. Die Berufsangaben wurden im Klartext erhoben. Damit war die Erhebung auch für die erstmalige Nutzung der Klassifizierung der Berufe 2010 (KldB2010) in einer großen Statistik prädestiniert. Durch die hohe Fallzahl von 20.000 Erwerbstätigen werden Vergleiche zwischen Berufsgruppen bei stärker besetzten Berufen bis auf die Vier- oder mit der KldB2010 Fünfstellerebene ermöglicht.

Die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 wurde zu vielfältigen Themen ausgewertet, sie umfasste aber prioritär drei Auswertungsschwerpunkte: (1) Wandel von Beruf und Arbeit, (2) Berufserfolg von Personen mit Berufsausbildung und (3) berufliche Situation und die Integration älterer Erwerbstätiger.

(1) Wandel von Beruf und Arbeit

Mit der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 und den Vorgängererhebungen sollte es möglich werden, den Wandel der Arbeitswelt, der auch einen Wandel innerhalb von Berufen und innerhalb der betrieblichen Organisation von Arbeit bedeutet, besser nachzeichnen zu können. Welche Erwerbstätigen und welche Bereiche der Arbeitswelt sind von einem Wandel der Arbeitswelt stärker betroffen? Verschiedene Hypothesen für diesen Themenbereich sollen getestet werden und zudem weitere Einflussfaktoren und eventuell unterschiedliche Kontexte für unterschiedlich stark verlaufende Entwicklungen aufgedeckt werden.

Nachdem in der Phase der Antragsstellung die Thematik beruflichen Wandels hauptsächlich wissenschaftlich diskutiert wurde, hat in den letzten Jahren eine breitere Diskussion eingesetzt, die über die Fachöffentlichkeit hinausgeht. Der sogenannte „task-approach“, der von AUTOR et al. (2003) entwickelt wurde, wurde an verschiedenen Stellen aufgegriffen und führte unter anderem zu einer Studie von FREY und OSBORNE (2013), in der die Ersetzungspotentiale von Berufen durch computergesteuerte Maschinen besprochen werden. Gerade solche Studien werden breit rezipiert. Die Daten der BIBB-BAuA Erwerbstätigenbefragung sind, für Deutschland, die einzigen, mit denen solche Entwicklungen nachgezeichnet werden können. Das spiegelt sich in der externen Datennutzung wieder, aber auch in den eigenen Arbeiten des BIBB.

Durch Verzweigungen und Spezialisierungen von Erwerbstätigkeiten kann man einen Wandel in der Arbeitsteilung sichtbar machen, durch inhaltliche Veränderungen der Berufszuschnitte einen Wandel in der Organisation von Arbeit, durch qualifikatorische Anforderungen und die eingebrachten Qualifi-

kationen der Erwerbstätigen kann man Phänomene wie eine Höherqualifizierung oder Verdrängungen nachzeichnen. In Kapitel 4.1 werden die empirischen Arbeiten hierzu drei Aspekte beruflichen Wandels zugeordnet: Tätigkeiten, berufliche Inhalte und Wissensarbeit.

Folgende Fragen wurden u.a. untersucht:

- Welche Auswirkungen hat die veränderte Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen auf berufliche Tätigkeiten?
- Wen betrifft der Wandel der Arbeitswelt, beziehungsweise der Wandel von Berufen?
- Wie lassen sich berufliche Inhalte darstellen und vergleichen?
- Wie definiert und entwickelt sich wissensintensive Arbeit?
- Welche Auswirkungen hat die Digitalisierung auf berufliche Tätigkeiten?
- Wie hängen allgemeines und spezifisches Humankapital, Tätigkeiten und Erwerbseinkommen zusammen?

(2) Berufserfolg von Personen mit Berufsausbildung

Ziel dieses Teilprojektes war es, den Berufserfolg von Personen mit dualer und schulischer Ausbildung anhand verschiedener Indikatoren zu beschreiben. Für die nichtakademische berufliche Bildung wird in der Einkommens- und Ungleichheitsforschung oftmals nur das Bildungsniveau berücksichtigt. Eine Berufsausbildung auf der mittleren Qualifikationsebene in Deutschland kann aber in zwei unterschiedlichen Ausbildungssystemen erworben werden: im dualen System der Berufsausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) oder im Schulberufssystem. Die mittlere Qualifikationsebene zeichnet sich zudem durch eine starke berufliche Differenzierung aus – alleine rund 330 Ausbildungsberufe innerhalb des dualen Systems der Berufsausbildung, wobei eine starke Segmentierung nach der schulischen Vorbildung zu beobachten ist (vgl. BAETHGE 2010, UHLY 2010). Das Anspruchsniveau der Berufe reicht von hauptschultypischen Berufen wie Maurer oder Verkäuferin bis zu abituriententypischen Berufen wie Bankkaufmann/-frau oder Erzieher/-in. Die Geschlechtersegregation der Berufe ist dabei nach wie vor sehr hoch. Frauen erlernen mehrheitlich nicht nur andere Berufe als Männer, sie qualifizieren sich auch häufiger für Berufe im schulischen Teil des Berufsausbildungssystems. Frauen und Männer erlernen somit in unterschiedlichen Ausbildungsinstitutionen unterschiedliche Berufe und weisen daher unterschiedliche Bildungsressourcen (zum Begriff vgl. KRÜGER 2001) auf. Diese mehrfache Segmentierung der Ausbildungssysteme sollte analytisch berücksichtigt werden.

Folgende Fragen wurden u.a. untersucht:

- Lohnen sich schulische und duale Ausbildung gleichermaßen?
- Wie häufig arbeiten Erwerbstätige mit Berufsausbildung im erlernten Beruf?
- Wie häufig und warum arbeiten Frauen und Männer mit Berufsausbildung unter ihrem Wert?
- Arbeiten dual ausgebildete Fachkräfte für Niedriglohn und wer ist betroffen?
- Lassen sich Frauenberufe schlechter verwerten als andere Berufe?
- Was ist dran am Mythos vom Ausstiegs- und Sackgassenberuf der Kranken- und Altenpflege?

Eine weitere Besonderheit des deutschen Bildungssystems sind die sogenannten *Aufstiegsfortbildungen* im Rahmen der beruflichen Höherqualifizierung. Wer in Deutschland eine duale Berufsausbildung absolviert hat, kann auch ohne Hochschulzugangsberechtigung Positionen erreichen, die in anderen Ländern ausschließlich von Akademiker/-innen besetzt werden. Ein solcher Fortbildungsabschluss wird in der Regel nach einer dualen Berufsausbildung und einschlägiger Berufserfahrung abgelegt und führt zu einem relativ hohen Anteil höherer, nichtakademischer Tertiärbildung (ISCED 5B) im Vergleich zu anderen Ländern. Zu den quantitativ bedeutsamsten Aufstiegsfortbildungen zählen

die Fortbildung zum Meister/-in, Techniker/-in, Betriebswirt/-in, Fachwirt/-in und Fachkaufmann/-frau (vgl. HALL 2014d, 2015c).

Folgende Fragen wurden diesbezüglich untersucht:

- Inwiefern lohnt sich berufliche Höherqualifizierung (Aufstiegsfortbildung) für dual Ausgebildete?
- Welchen Effekt hat die soziale Herkunft auf eine berufliche Höherqualifizierung?
- Warum nehmen Frauen seltener an Aufstiegsfortbildung teil als Männer?
- Wie unterscheiden sich die Einkommen zwischen Erwerbstätigen mit Fortbildungs- und Hochschulabschluss?

(3) Berufliche Situation und die Integration älterer Erwerbstätiger

Der demografische Wandel verändert zunehmend die Zusammensetzung der potenziellen Erwerbsbevölkerung nach Altersgruppen. Daher wurde in der BIBB/ BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 die berufliche Situation und Integration älterer Erwerbstätiger als ein Schwerpunkt in die Befragung mit aufgenommen. Hierzu wurden auch neue Fragen gezielt an Ältere gestellt. Aufgrund des weiten Spektrums der in der Erwerbstätigenbefragung aufgenommenen Variablen sollten verschiedene Aspekte der Arbeitssituation älterer Beschäftigter beleuchtet werden. Zudem sollte soweit möglich eine zeitliche Entwicklung durch das Heranziehen der Erwerbstätigenbefragung 2006 dargestellt werden.

In den Untersuchungen wurde folgenden Fragen nachgegangen:

- Welche Rolle spielt die Weiterbildung bei älteren Beschäftigten?
- Welche Faktoren beeinflussen die Entscheidung älterer Beschäftigter vorzeitig in Rente zu gehen?
- Kann ein Wandel der Tätigkeitsstrukturen bei älteren Beschäftigten festgestellt werden?
- Welche Auswirkungen hat die technologische Arbeitswelt auf die empfundenen psychischen Belastungen älterer Beschäftigter?

3 Methodische Vorgehensweise

3.1 Erhebungsmethode

Die Gesamtuntersuchung unterteilte sich in drei Lose und ein Methodenexperiment (im Rahmen von Los 1).

- Die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 (**Haupterhebung, Los 1**) wurde wie bereits die Erhebung 2006 per CATI (Computer Assisted Telephone Interview) durchgeführt.³ Es wurden von Oktober 2011 bis Ende März 2012 20.036 Erwerbstätige ab 15 Jahren befragt.

Im Rahmen eines Methodenprojektes wurden zusätzlich 2.000 Erwerbstätige - wie in früheren Befragungen - persönlich per CAPI (Computer Assisted Personal Interview) und zusätzlich noch mal 2.000 online per CAWI (Computer Assisted Web Interview) befragt (vgl. GENSICKE/TSCHERSICH 2014).⁴

- **Los 2** sah eine ergänzende Stichprobe von 2.600 Erwerbstätigen sowie Auszubildenden im Alter von 15 bis unter 25 Jahren vor, die im Wesentlichen mit demselben Erhebungsinstrument sowie in demselben Erhebungszeitraum wie die Hauptstichprobe aus Los 1 befragt wurden.⁵
- **Los 3** umfasst eine repräsentative telefonische Befragung (CATI) von 5.000 Absolventen einer beruflichen Erstausbildung, die in den Jahren 2006 bis 2008 abgeschlossen wurde. Diese eigenständige Befragung wurde unter Leitung von Herrn Dorau durchgeführt. Die Projektergebnisse werden gesondert aufgeführt (siehe Anhang)

3.2 Erhebungsinstrument

Die Erwerbstätigenbefragung 2012 umfasste wie ihre Vorgänger mehrere Themen: Die Erwerbstätigen wurden zu ihrer aktuellen Erwerbstätigkeit im Hinblick auf Merkmale des Arbeitsplatzes (arbeitsplatzbezogener Querschnittsteil) und auf persönliche Merkmale, etwa zur subjektiven Unter- oder Überforderung, Arbeitszufriedenheit und Gesundheit befragt (individueller Querschnittsteil). Außerdem wurden Informationen zum Bildungs- und Berufsverlauf der Erwerbstätigen retrospektiv erhoben (individueller Längsschnittsteil), wobei eine lückenlose Erfassung des Berufsverlaufs nicht realisierbar war. Zusätzlich enthält die Befragung Variablen zum Betrieb, in dem die aktuelle Erwerbstätigkeit ausgeübt wird, sowie eine Reihe von soziodemographischen Merkmalen. Neben der ethnischen Zugehörigkeit wurde 2012 erstmals auch die soziale Herkunft erfragt.⁶

³ Bis zur Befragungswelle 1998/1999 wurde die Erwerbstätigenbefragung mündlich-persönlich durchgeführt, zuletzt computergestützt (CAPI). In einem vorgelagerten Methodentest wurde 2004/05 geprüft, ob das entwickelte Instrument als Telefonbefragung geeignet ist und welche Modifikationen beim Umstieg auf CATI vorgenommen werden müssen.

⁴ Das Methodenexperiment wurde von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) finanziert.

⁵ Die BIBB/BAuA-Jugenderwerbstätigenbefragung 2012 (Los 2) wurde durch die BAuA finanziert und ist über das BIBB-FDZ zugänglich (doi:10.7803/301.12.2.1.10). Siehe auch die BIBB-Veröffentlichungen von Hall (2015a, 2015d) und Granato/Hall (2015).

⁶ Veränderungen im Vergleich zur Erhebung 2006 sind in einem BIBB-FDZ Daten- und Methodenbericht (ROHRBACH-SCHMIDT/HALL 2013) und Veränderungen zwischen der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2006 und der BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 in einem Wissenschaftlichen Diskussionspapier dokumentiert (HALL 2009).

Der Wirtschaftszweig des aktuellen Erwerbsberufs wurde im Volltext erfasst und mit dem Code der Abteilungen (dritte Ebene) der Wirtschaftszweigklassifikation der Europäischen Union (NACE Rev. 1.1 und Rev. 2) bzw. der deutschen Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ), Ausgabe 2003 und 2008 zugeordnet (vgl. HARTMANN/TSCHERSICH/SCHÜTZ 2012a). Die Ebene der Abteilungen umfasst 60/62 bzw. 88 2-stellige Abteilungen in 2003 bzw. 2008.

Der aktuelle Beruf, der erste Beruf, die Ausbildungsberufe und die Berufe der Eltern sind mit folgenden Berufskennziffern (5-/4-Steller) versehen (vgl. die Berichte zur Berufsvercodung von TNS Infratest, HARTMANN/TSCHERSICH/SCHÜTZ 2012b,c): KldB 2010 und KldB1992 (Klassifizierung der Berufe, Ausgabe 2010 und 1992) sowie ISCO08 und ISCO88 (International Standard Classification of Occupations, Ausgabe 2008 und 1988). Die Berufs- und Branchenvercodung wurde von TNS Infratest Sozialforschung, München vorgenommen. Die Berichte zur Berufs- und Wirtschaftszweigvercodung können auf den Internetseiten des BIBB-FDZ zur Erwerbstätigenbefragung 2012 heruntergeladen werden (<https://metadaten.bibb.de/metadaten/27>).

3.3 Pretest

Zur Prüfung der Verständlichkeit und Schwierigkeit einzelner Fragen wurde von der GESIS Ende 2011 ein kognitiver Pretest durchgeführt. Mit 15 Personen, die nach fünf Berufsgruppen und dem Merkmal Berufswechsler quotiert waren, wurden einstündige, qualitative Interviews geführt. Dem Interview lag ein Evaluationsfragebogen zugrunde, der neben den zu testenden Fragen eine Reihe von vorbereiteten Nachfragen enthielt, die unterschiedliche Probleme der Testpersonen bei der Beantwortung der Fragen aufdecken sollten (vgl. PORST/RAUH/LUTHRINGSHAUSER 2011).

Vor dem Beginn der Haupterhebung wurden zwei Feld-Pretests mit dem Erhebungsinstrument durchgeführt. Der erste Pretest fand in der Zeit vom 15. bis 21. September 2011 im Münchener Telefonstudio als CATI-Interview statt. Der zweite Pretest wurde vom 4. bis 6. Oktober durchgeführt.

3.4 Grundgesamtheit und Auswahlverfahren

Die Grundgesamtheit umfasst erwerbstätige Personen ab 15 Jahre in Deutschland mit einer bezahlten Tätigkeit von mindestens zehn Stunden pro Woche. Als erwerbstätig wurde definiert, wer zum Zeitpunkt der Befragung eine bezahlte bzw. eine mit einem Einkommen verbundene Tätigkeit ausübte. Dies betrifft auch vergütete Beschäftigungsverhältnisse, die neben einer Qualifizierung ausgeübt werden, Tätigkeiten als mithelfende Familienangehörige und Beschäftigungsverhältnisse, die zum Erhebungszeitpunkt wegen Mutterschutz oder aus anderen Gründen für maximal 3 Monate unterbrochen wurden. Nicht als Erwerbstätigkeit zählen dagegen Tätigkeiten, die notwendiger Bestandteil einer Ausbildung sind, z.B. im Rahmen einer betrieblichen Ausbildung oder Lehre sowie ehrenamtliche Tätigkeiten (vgl. GENSIKKE/TSCHERSICH/HARTMANN 2012a).

Die Auswahl der zu befragenden Zielperson erfolgte in zwei Schritten: Im ersten Schritt wurde eine Telefonnummer und damit letztendlich ein Haushalt ausgewählt, im zweiten Schritt dann innerhalb des Haushalts die Zielperson. Für die Auswahl der Befragungspersonen erfolgte im ersten Schritt eine Auswahl des Haushalts über ein Random-Digit-Dialling-Verfahren (Festnetzstichprobe), welches von Infratest gemäß ADM-Standard (Weiterentwicklung des Gabler-Häder-Verfahren) durchgeführt wurde (vgl. GENSIKKE/TSCHERSICH/HARTMANN 2012a). Im zweiten Schritt wurde anhand des Schwedenschlüssels (Kish-Methode) die zu befragende Zielperson zufällig bestimmt. Im anschließenden Scree-

ning (Kurzinterview) wurde anhand mehrerer Leitfragen ermittelt, ob es sich bei der Zielperson um eine erwerbstätige Person im Sinne der Untersuchung handelt. Dieses Vorgehen zeichnet sich durch eine hohe Genauigkeit bei der Bestimmung der Zielpersonen aus. Denn "Proxy-Interviews", bei denen die Person am Telefon über die Erwerbstätigkeit anderer Personen des Haushalts Auskunft gibt, wurden so vermieden.

Vergleichbar zur Erhebung von 2006 wurde im späteren Verlauf der Feldphase bei der Stichprobenziehung mit gezielten Maßnahmen der erwartungsgemäß geringeren Befragungsbereitschaft unterer Bildungsschichten entgegengesteuert. Im Unterschied zur letzten Erhebung wurde die Gegensteuerung nicht über die berufliche Stellung, sondern über den Schulabschluss vorgenommen (vgl. GENSI-CKE/TSCHERSICH/HARTMANN 2012a,b).

3.5 Feldphase und Ausschöpfung

Die Feldarbeit der Haupterhebung fand vom 17. Oktober 2011 bis zum 1. April 2012 statt. Insgesamt wurden 20.036 Interviews geführt. An der Befragung waren 532 Interviewer beteiligt. Die durchschnittliche Interviewlänge betrug 40,3 Minuten. Tabelle 1 gibt die Ausschöpfung der Stichprobe wieder, eine detailliertere Übersicht findet sich im Feldbericht (vgl. GENSI-CKE/TSCHERSICH/HARTMANN 2012a). Details zu den Schulungen und weiteren Maßnahmen der Qualitätssicherung sind im Feldbericht enthalten.

Tabelle 1: Ausschöpfungsübersicht

- Bruttoansatz: 317.980
- Bereinigtes Brutto: 138.321
- Neutrale Ausfälle: 16.064
- Verbleibende Adressen: 122.257
- Ausfälle: 68.105 (56%)
- Durchgeführte Interviews (Personen ab 15 J.): 54.152 (44%)
 - davon vollständige auswertbare Interviews mit Erwerbstätigen 20.036.

Neben den standardmäßig bei TNS Infratest durchgeführten Maßnahmen der Interviewerschulung wurden zusätzlich besondere Schulungsmaßnahmen für die BIBB/BAuA-Erhebung 2012 eingesetzt. Insbesondere die Erfassung der Ausbildungsgeschichte erforderte es, zentrale Begriffe im Bereich der Ausbildung für die Interviewer zu definieren. Das Monitoring (Mithören und -sehen) diente zur Überprüfung der korrekten und optimalen Datenerfassung, z.B. ob die richtige Zielperson ausgewählt wurde oder ob das Argumentations- und Motivationsverhalten optimal ist. Das Datenmaterial wurde etwa eine Woche nach Feldstart und danach regelmäßig im Abstand von drei bis vier Wochen (während der Feldphase insgesamt sechsmal) auf Plausibilität hin geprüft (vgl. GENSI-CKE/TSCHERSICH/HARTMANN 2012a).

Am Ende des Interviews wurden die Befragten um ihre Zustimmung zu möglichen Folgebefragungen gebeten. Ein angesichts der Interviewlänge als hoch einzuschätzender Anteil von 74,1 Prozent der Befragten gab eine Zustimmung. Für Ausfallanalysen konnten einige soziodemographische Informationen der Zielpersonen, die ein Interview verweigern, erhoben werden: für 85 Prozent der Verweigerer das Geschlecht, für 69 Prozent das Alter und für 47 Prozent die der Bildungsabschluss. Bisherigen Auswertungen zufolge ist nicht von einer systematischen Verzerrung der Stichprobe für Zusatzbefragungen aufgrund der Verweigerungen auszugehen (vgl. ROHRBACH-SCHMIDT/HALL 2013).

3.6 Gewichtung

Die Referenzstrukturen bei der Entwicklung des Gewichtungsmodells lieferte der Mikrozensus 2011. Der Mikrozensus ist die amtliche Repräsentativstatistik des Statistischen Bundesamtes über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt an der jährlich ein Prozent aller Haushalte in Deutschland beteiligt sind. Dabei werden jährlich etwa 830.000 Personen aus rund 370.000 Privathaushalten zu unterschiedlichen Themenfeldern befragt, u. a. zu Erwerbstätigkeit, Beruf und Ausbildung. Die Befragung erfolgt mittels CAP-Interviews oder selbst auszufüllender Fragebögen, wobei gemäß § 7 Mikrozensusgesetz Auskunftspflicht besteht. Zur Konstruktion der Vergleichspopulation auf Basis des Mikrozensus 2011 wurden Erwerbstätige mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von weniger als 10 Stunden, Auszubildende und Zeit-/Berufssoldaten ausgeschlossen. Die Vergleichspopulation des Mikrozensus umfasst somit Kernerwerbstätige (ohne Auszubildende) in Privathaushalten am Hauptwohnsitz und damit rund 96% aller Erwerbstätigen in Deutschland.

Zur Ausgleichung der unterschiedlichen, durch das Stichprobendesign bedingten Auswahlwahrscheinlichkeiten der Haushalte und Zielpersonen (Designgewicht) und der selektiven Ausfälle durch Verweigerungen (Ausfallgewicht) wurde von TNS Infratest ein Gewichtungsmodell entwickelt (vgl. GENSICKE/TSCHERSICH/HARTMANN 2012b). Es wurde ein iterativer Gewichtungsprozess aufgesetzt, dessen Ergebnis Gewichtungsfaktoren sind, die die realisierte Stichprobe an alle vorgegebenen Sollverteilungen mit vordefinierter Genauigkeit und minimaler Varianz anpassen. Dieses berechnet Gewichtungsfaktoren für eine Anpassung der Verteilungen zentraler Merkmale (Erwerbstätigkeit, Stellung im Beruf, West/Ost, Bundeland, Bildung, Geschlecht, Familienstand, deutsch/nicht deutsch) in der Stichprobe an die Verteilungen in der Grundgesamtheit (Referenzstatistik ist der Mikrozensus 2011). Das gewählte Modell weist eine hohe Effektivität und eine geringe Streuung der Gewichtungsfaktoren auf. Zudem ist die "Strukturinkongruenz" (Summe der absoluten Abweichungen zwischen Soll- und Stichprobenstruktur nach entsprechender Gewichtung) sehr gering. Die Entwicklung des Gewichtungsmodells und Indikatoren zu dessen Qualität (Effektivität, Streuung der Gewichtungsfaktoren) sind im Methodenbericht zur Gewichtung dokumentiert (vgl. GENSICKE/TSCHERSICH/HARTMANN 2012b.⁷

3.7 Datenaufbereitung

Zusätzlich zu den direkt erhobenen Variablen sind dem Scientific-Use-File (SUF) weitere, generierte Variablen hinzugefügt wie der höchste Ausbildungsabschluss, die Dauer der Ausbildung und das Berufsfeld. Für den aktuellen Beruf (f100) wurden drei Variablen entsprechend den Berufsfelddefinitionen des BIBB gebildet (Abgrenzung von 54 Berufsfeldern, 12 Berufshauptfeldern und 3 Berufsoberfeldern, vgl. TIEMANN u.a. 2008). Dem aktuellen Beruf, dem ersten Beruf, den Ausbildungsberufen und den Berufen der Eltern wurden zudem die Werte des Internationale Sozioökonomischen Index des beruflichen Status (ISEI) und der Magnitude-Prestigeskala (MPS) zugewiesen

⁷ Mit dem Zensus des Jahres 2011 wurde bekannt, dass die Bevölkerung Deutschlands etwa 1,5 Mio. Personen weniger beträgt als bisher angenommen. Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse des Zensus 2011 und des Mikrozensus 2011 lässt aber erkennen, dass die Anzahl der Erwerbstätigen mit rund 120 Tsd. Personen geringfügig über dem bisher bekannten Niveau liegt (+0,3 %). Auf Grundlage dieser Erkenntnisse ist gegenwärtig nicht von einem gravierenden Einfluss der Ergebnisse des Zensus 2011 auf die bisherigen Berechnungen auszugehen (vgl. <http://www.bibb.de/de/55228.htm>).

Fehlende Einkommensangaben wurden analog zur Vorgehensweise bei der Erwerbstätigenbefragung 2006 auf Basis eines MNAR-Ausfallmechanismus imputiert (zum Verfahren siehe ALDA/ROHRBACH-SCHMIDT 2011).

Des Weiteren wurden Datenbereinigungen vorgenommen, die ebenfalls im SUF vorliegen. So wurden die Originalangaben der Befragten zum Wirtschaftsbereich verwendet und bei einer offensichtlich von der amtlichen Definition abweichenden Selbst-Einstufung der Befragten zum Wirtschaftsbereich bereinigt. Um die Angaben zum Ausbildungsabschluss zu bereinigen, wurden die Berufsbezeichnung, die Berufskennziffer, die Dauer der Ausbildung, der Ausbildungsort und weitere Zusatzinformationen herangezogen. So ordnen sich z.B. sehr viele Krankenpfleger/-innen und Erzieher/-innen der betrieblichen Ausbildung zu, obwohl es sich dabei um eine schulische Ausbildung an Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens oder Fachschulen für sozialpädagogische Berufe handelt (vgl. ROHRBACH-SCHMIDT/HALL 2013, S.10f).

Gemäß den Vorgaben des Bundesdatenschutzgesetzes und den Empfehlungen des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten bietet das BIBB-FDZ verschiedene Formen des standardisierten Zugangs zu den Erwerbstätigenbefragungen an. Alle Formen des Zugangs unterscheiden sich sowohl hinsichtlich der Anonymität der nutzbaren Daten als auch in der Art der Datenbereitstellung:

- Scientific-Use-Files (SUF): der faktisch anonymisierte SUF enthält alle Fälle (20.036) sowie mit Ausnahme einiger sensiblen und anonymisierten Variablen alle original erhobenen Variablen der Studie.
- Kontrollierte Datenfernverarbeitung (remote access): Hier werden zusätzlich sensiblere Variablen zur Verfügung gestellt, u.a. u.a. die Volltextvariablen, regionale Identifikatoren und detaillierte Berufsangaben. Mit Hilfe von Spieldaten der schwach anonymisierten Mikrodaten können Auswertungsprogramme in den Analyseprogrammen Stata oder SPSS erstellt werden, mit denen das BIBB-FDZ anschließend die Originaldaten auswertet.
- Gastwissenschaftleraufenthalte (GWA): Diese erlauben die Analyse schwach anonymisierter Mikrodaten an von abgeschotteten PC-Arbeitsstationen des BIBB-FDZ.
- Campus-Files (CF): 2/3-Stichproben der SUFs mit zusätzlichen Anonymisierungen für den universitären Lehrbetrieb.

Der Scientific-Use-File (SUF) enthält alle in den Originaldaten enthaltenen Fälle (n=20.036), neu generierte Variablen, aber keine sensible Variablen. Zugang zum SUF ist über das BIBB-FDZ möglich (die Daten werden von GESIS bereitgestellt). Ein Zugang zu den sensiblen Variablen kann über Datenfernverarbeitung und die Gastwissenschaftlerarbeitsplätze im BIBB erfolgen. Für Lehrzwecke und akademische Qualifizierungsarbeiten (bis zum Masterniveau) wird eine 2/3-Stichprobe mit einigen stärker vergrößerten Merkmalen als Campus-File über das BIBB-FDZ bereitgestellt. Ein vollständiges Verzeichnis aller DOI-Nummern der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 findet sich unter <https://www.bibb.de/de/1386.php>. Der aktuelle Hauptdatensatz wurde unter der doi:10.7803/501.12.1.1.40 veröffentlicht (HALL/SIEFER/TIEMANN 2015).

4 Ergebnisse

Alle Publikationen der Autoren dieses Berichtes auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 sind unter „Veröffentlichungen BIBB (ab 2012)“ aufgeführt. Die Ergebnisse können an dieser Stelle nicht in Gänze dargestellt werden, vielmehr werden einzelne Aspekte herausgegriffen und auf die entsprechende Publikation verwiesen. Zunächst werden die drei Auswertungsschwerpunkte „Wandel von Beruf und Arbeit“ (4.1), „Berufserfolg von Personen mit Berufsausbildung“ (4.2) und „Berufliche Situation und die Integration älterer Erwerbstätiger“ (4.3) vorgestellt. Sonstige Analysen sind in Punkt 4.4 zusammengefasst.

4.1 Wandel von Beruf und Arbeit

Im Wesentlichen können drei Aspekte beruflichen Wandels genannt werden, die die Arbeiten in diesem Schwerpunkt gliedern. Das sind die Entwicklung von Tätigkeiten, beruflicher Inhalte und Wissensarbeit.

4.1.1 Wandel von Tätigkeiten

Eine laufende Arbeit auf Basis der Erwerbstätigenbefragung 2012 und Daten der Task-Zusatzbefragung zu Erwerbstätigenbefragung 2012 fragt aufbauend auf den Arbeiten von Gathmann und Schönberg (2010) und Autor und Handel (2013) nach der Bedeutung tätigkeitsbezogener Merkmale von Berufen für zwischen- und intra-berufliche Mobilität (vgl. Rohrbach-Schmidt/Tiemann 2015b). Dabei geht es um die Frage, wie allgemeines und spezifisches Humankapital, die in Erwerbsarbeit ausgeübten Tätigkeiten und die erzielten Erwerbseinkommen zusammenhängen. Dies ist in der Literatur keinesfalls eindeutig geklärt (vgl. Autor/Handel 2013). Außerdem wird untersucht, welche Rolle divergierende Schließungspotenziale von Berufen bei Jobwechseln und damit verbundenen Lohnveränderungen spielen. Die Ergebnisse zeigen zunächst, dass berufliche Tätigkeiten signifikant zwischen Berufen und innerhalb von Berufen zwischen Arbeitsplätzen variieren und dass diese Unterschiede systematisch mit sozio-demographischen und humankapitalbezogenen Merkmalen von Beschäftigten zusammenhängen. Anschließend wird gezeigt, dass berufliche Mobilität häufiger zwischen Arbeitsplätzen mit ähnlichen Tätigkeitsanforderungen auftritt. Unfreiwillige Arbeitsplatzwechsel finden dabei häufiger als freiwillige Wechsel zwischen Arbeitsplätzen mit größeren Unterschieden in Tätigkeitsanforderungen statt. Erwerbstätige, die zuvor in einem stark geschlossenen Beruf beschäftigt sind, legen im Durchschnitt geringe Distanzen beim Wechsel des Arbeitsplatzes zurück als Erwerbstätige in zuvor sehr offenen Berufen. Schließlich werden Befunde präsentiert nach denen tätigkeitspezifisches Humankapital bei Arbeitsplatzwechseln transferiert werden kann und dass dieses - zusätzlich zu den klassischen Humankapitalien - einen substantiell großen Erklärungsbeitrag für Löhne liefert. Die Arbeit wurde bereits auf mehreren nationalen und internationalen Konferenzen präsentiert (siehe Vorträge von Rohrbach-Schmidt und Tiemann).

Der Task-Ansatz findet zunehmende Beachtung unter Ökonomen, Soziologen und verwandten Disziplinen. Allerdings stellen Operationalisierung und Messung eine besondere Herausforderung des Ansatzes dar. In einem weiteren Artikel untersuchen ROHRBACH-SCHMIDT und TIEMANN (2013) die Vergleichbarkeit von unterschiedlichen Operationalisierungen des Task-Ansatzes anhand der BIBB/IAB-BIBB/BAuA Erwerbstätigenbefragungen 1979, 1985/86, 1991/92, 1998/99 und 2006. Neben der Frage, wie Aufgabenbündel am besten operationalisiert werden können, überprüfen sie die Hypothese, dass Ergebnisse zum task-biased technological change in Deutschland von der Operationalisierung der Tätigkeitsgruppen abhängig sind. Die Tätigkeitsdaten der Erwerbstätigenbefragungen unterscheiden sich grundlegend von anderen der im Rahmen des Task-Ansatzes verwendeten Datensätzen; einzelne Tätigkeitsitems sind zudem nicht ohne weiteres zwischen den einzelnen Erhebungswel-

len vergleichbar. Dementsprechend ist die Zuordnung einzelner Tätigkeitsitems zu Gruppen mit einer Reihe von Schwierigkeiten verbunden. Um diese Annahme zu prüfen, nutzen sie unterschiedliche Klassifizierungsstrategien für die Zuordnung einzelner Tätigkeitsitems zu Tätigkeitsgruppen und untersuchen, ob die alternativen Operationalisierungen zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen zum Tätigkeitswandel in Deutschland führen. Die Ergebnisse bestätigen die Annahme. Der Artikel beschreibt die deutschen Tätigkeitsdaten der Erwerbstätigenbefragungen und gibt Empfehlungen für die Anwendung des Tätigkeitsansatzes mit diesen Daten.

Eine weitere Frage in diesem Zusammenhang ist, wie sie Veränderungen in der Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen auf ihre beruflichen Tätigkeiten auswirken. In einem Beitrag auf Basis der BIBB/IAB-Erhebungen 1979, 1985/86, 1991/92, 1998/99 und der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2006 zeigen ROHRBACH-SCHMIDT und TIEMANN (2011), dass erstens in Deutschland im Zeitverlauf ein deutliches bildungsbezogenes Upgrading innerhalb der Berufsgruppen zu beobachten ist. Zweitens weisen die Daten auf eine Beschäftigungspolarisierung hin. Beide Prozesse sind von einem Anstieg an Überqualifizierung von etwa Mitte der 1980er Jahre begleitet.

4.1.2 Entwicklung beruflicher Inhalte

Der Wandel der Arbeitswelt wird allgemein als gegeben vorausgesetzt. Wen aber betrifft er? Welche (An-)Teile der Erwerbstätigen? Sind bestimmte Berufe oder Berufsgruppen davon stärker betroffen als andere? Bislang fehlte eine umfassende und allgemeine empirische Untersuchung des beruflichen Wandels. Mit den Daten der Erhebungen 1979 bis 2005/06 lassen sich unterschiedliche Auswirkungen der gesellschaftlichen Entwicklung zeigen (TIEMANN 2014). Darin wird empirisch ein Modell entwickelt, mit dem berufliche Inhalte in drei Dimensionen dargestellt werden können. Diese Dimensionen sind definiert von beruflichen Inhalten, die 1) die Komplexität, 2) die Technik-Inhalte und 3) die Richtung von Interaktionen (Interaktion mit Menschen oder Vermittlung von Inhalten) beschreiben. Eine Hauptkomponentenanalyse über 23 prinzipiell vergleichbare Merkmale über die Zeit, aggregiert auf Berufsebene, brachte dieses Ergebnis. Damit kann auch gezeigt werden, wie über die Konstanz der beruflichen Inhalte selbst bei individuellen Berufswechseln eine Möglichkeit der Integration und des Erhalts beruflicher Identität erreichbar werden (TIEMANN 2012)

Besser handhabbar ist die im Anschluss daran am BIBB vorgenommene Weiterentwicklung dieses dreidimensionalen Modells, die ebenfalls auf den Daten der Erwerbstätigenbefragungen beruht. HELMRICH und TIEMANN (2015) zeigen, dass sich mit den Dimensionen von 1) Routine, 2) Kognition und 3) Objektbezug berufliche Inhalte passgenauer und zielführender abbilden lassen, als das der Fall ist, wenn man sich auf nur eine dieser Dimensionen beschränkt (wie der Routinebezug im Task-Ansatz). Die drei Dimensionen basieren auf theoretischen Vorarbeiten von AUTOR et al. (2003), PREDIGER und SWANEY (2004) und VOLKHOLZ und KÖCHLING (2001). Dieses Modell zur Beschreibung beruflicher Inhalte wurde schon genutzt im Projekt „Ausbau erneuerbarer Energien und die Auswirkungen auf die deutsche Berufsbildung und den deutschen Arbeitsmarkt (QEF-EE - Qualifikationsentwicklungsforschung Erneuerbare Energien)“ (2.1.308) und wird aktuell eingesetzt im Projekt „Polarisierung 4.0“ (7.8.146).

Im Projekt zu den Entwicklungen im Bereich erneuerbarer Energien wurden das Modell und die Daten der Erwerbstätigenbefragungen (2011/12 und 2005/06) analysiert, um Unterschiede in den beruflichen Inhalten von Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der erneuerbaren Energien, die Veränderungen dieser Inhalte über die Zeit zu ermitteln. Leitende Frage war hier, in welchen Punkten sich die Anforderungen an Erwerbstätige innerhalb erneuerbarer Energien von denen in den gleichen Berufen, aber außerhalb erneuerbarer Energien Tätiger unterscheiden. Im Polarisierungsprojekt geht es explizit um die Untersuchung der nicht-linearen Beeinflussung von Tätigkeiten und Qualifikationsan-

forderungen durch technologischen Wandel und um die Frage, ob es ein Ersetzungspotential von beruflichen Tätigkeiten durch computerisierte Arbeitsmittel, beziehungsweise die Digitalisierung der Wirtschaft, gibt. Hier werden die Daten der Erwerbstätigenbefragungen herangezogen, um die Perspektive der Erwerbstätigen darzustellen. Ein erster Ergebnisbericht über die möglichen Ersetzungspotentiale von Arbeitstätigkeiten durch computergesteuerte Maschinen wurde im Rahmen des Projektes schon erstellt und liegt dem BMBF vor.

Als eines der Ziele für diesen Schwerpunkt wurde bei Projektbeantragung formuliert, dass „mit den neu zu erhebenden Daten und der mit ihnen zu erreichenden Vergleichbarkeit zu den Daten der Erwerbstätigenbefragungen von 1998/99 und 2005/06, belastbare Daten für Zeitvergleiche [generiert werden sollen]. Diese sollen sich auf Komponenten des Zuschnittes von Berufen beziehen (Tätigkeiten, Fachkenntnisse, Anforderungen) und auch Einschätzungen über die berufliche Situation und die Passung von Erwerbstätigen und Arbeitsplatz beinhalten. Dadurch soll es möglich werden, den Wandel der Arbeitswelt, der auch einen Wandel innerhalb von Berufen und innerhalb der betrieblichen Organisation von Arbeit bedeutet, besser nachzeichnen zu können. Es wird möglich zu erkennen, welche Erwerbstätigen und welche Bereiche der Arbeitswelt von ihm stärker betroffen sind. Die genannten zentralen Hypothesen für diesen Themenbereich sollen getestet werden und zudem weitere Einflussfaktoren und eventuell unterschiedliche Kontexte für unterschiedlich stark verlaufende Entwicklungen aufgedeckt werden.“ (Antragstext, S. 7)

Durch die vorgestellten Arbeiten der Entwicklung eines Modells zur Beschreibung beruflicher Inhalte liegt nun neben den Daten ein Instrument zur Verfügung, mit dem solche Zeitvergleich und Analysen durchgeführt werden. Nicht nur in den hier genannten Projekten, sondern auch in einer Reihe weiterer Anfragen und Veröffentlichungen (siehe Berufs- und Branchenberichte) ist dies schon geschehen.

4.1.3 Wissensarbeit

Die kognitiven Anforderungen von Erwerbstätigkeiten sind auch Teil der beruflichen Inhalte, die einem Wandel unterzogen sind. Vor dem Hintergrund steigender Komplexität beruflicher Tätigkeiten ist hier die Frage, ob und in welchem Maße die kognitiven Anforderungen ansteigen und wen dieser Anstieg betrifft. Die Routinehaftigkeit oder Programmierbarkeit von Tätigkeiten ist letztlich eine endogene Eigenschaft, auch wenn sie von unterschiedlichen Personen unterschiedlich empfunden wird, die kaum vom Einzelnen beeinflussbar ist. Demgegenüber stellen die kognitiven Anforderungen ein Merkmal von beruflichen Tätigkeiten dar, das mehr individuelle Einflussmöglichkeiten eröffnet. Letztlich kann man diese Anforderungen als Teil eines Lernprozesses rekonstruieren, der zentral für die individuelle berufliche Handlungsfähigkeit ist. Daneben wurden auch die Auswirkungen unterschiedlicher kognitiver Anforderungen in verschiedenen Berufen auf die jeweilige Entlohnung dargestellt (TIEMANN 2015a).

Kognitive Anforderungen, oder auch die „Wissensintensität“ von Berufen, werden mit Hilfe der Merkmale der Kreativitäts- und Lernanforderungen von Berufen abgebildet. Darüber kann die Entwicklung wissensintensiver Beschäftigung nachgezeichnet werden, sowie die Determinanten solcher beruflicher Tätigkeiten ermittelt werden (TIEMANN 2013).

4.2 Berufserfolg von Personen mit Berufsausbildung

Im Wesentlichen können hier zwei Aspekte der Berufsausbildung genannt werden, die die Arbeiten in diesem Schwerpunkt gliedern. Das sind der Vergleich dualer und schulischer Berufsausbildungen sowie die berufliche Höherqualifizierung im Anschluss an eine duale Berufsausbildung.

4.2.1 Duale und schulische Berufsausbildung

Der Beitrag von HALL (2012a) untersucht, ob sich aus dualen und schulischen Ausbildungsgängen vergleichbare monetäre Bildungserträge realisieren lassen. Es zeigte sich anhand von linearen Regressionsmodellen, dass sich der Bruttostundenlohn für Männer – bei gleicher schulischer Vorbildung – nicht danach unterscheidet, ob sie einen dualen oder einen schulischen Beruf erlernt haben. Für Frauen sind die Bildungserträge einer schulischen Ausbildung hingegen höher. Ursache hierfür sind die typischen Frauenberufe des dualen Systems, in denen Frauen nur geringe Einkommen erzielen können. Es zeigt sich somit nicht nur eine „horizontale“, sondern auch eine „vertikale“ Segmentierung nach Berufen, wobei eine zentrale Segmentationslinie zwischen schulischen und dualen Frauenberufen verläuft. Die Analyse zeigte, dass die Globalkategorie „Frauenberufe“ für Analysezwecke nur bedingt geeignet ist.

Analysen zum Niedriglohnrisiko auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 bestätigen zunächst den bekannten Befund, dass Niedriglohnbeschäftigung eine Domäne von Frauen ist (HALL 2013a). Die Analysen konnten weiterhin zeigen, mit welchen Ausbildungsberufen ein hohes Niedriglohnrisiko verbunden ist. Das stark besetzte Berufsfeld „Verkaufsberufe“ weist dabei eine der höchsten Niedriglohnquoten auf. Daneben werden in den Berufsfeldern „Körperpflege“, „Köchinnen/ Köche sowie „Hotel-, Gaststätten- und Hauswirtschaftsberufe“ überdurchschnittlich häufig Niedriglöhne gezahlt. Vermutet wurde, dass die berufliche Schließung in diesen vergleichsweise „einfachen“ Dienstleistungsberufen geringer als in anderen Berufen, da auch Personen ohne Formalqualifikation Zugang zu diesen Tätigkeiten haben.

Am Beispiel von Frauen mit Berufsausbildung im Berufsfeld Gesundheit/Soziales, konnte aufgezeigt werden, wie sich Einkommensunterschiede zwischen Berufen „erklären“ lassen (siehe Vortrag HALL, Veröffentlichung in Planung). Als entscheidende Erklärungsmechanismen für die höheren Einkommen schulisch Ausgebildete Frauen sind auch in Auseinandersetzung mit verschiedenen theoretischen Ansätzen die folgenden beruflichen Merkmale zu nennen: die bildungsspezifische Segmentierung, unfreiwillige Berufswechsel, die Zugangschancen in den Öffentlichen Dienst und Großbetriebe sowie die berufliche Schließung. Trotz höherer Lohnprämien für Frauen mit Berufsausbildung im Berufsfeld Gesundheit/Soziales im Vergleich zu Frauen mit einer anderen Ausbildung ist eine hohe relative Unzufriedenheit mit dem Einkommen zu beobachten (vgl. auch Hall/Krekel 2014). Dies führte zu der Frage, ob die Bezahlung angemessen bzw. leistungsgerecht bzw. ob die hohen Arbeitsbelastungen entsprechend honoriert werden.

Die beharrlichen Thesen vom Pflegeberuf als Ausstiegs- und Sackgassenberuf wurden im Vergleich mit anderen Frauenberufen auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 geprüft (HALL 2012b). Es zeigte sich, dass diese Thesen nicht haltbar sind. Kranken- und Altenpflegerinnen wechseln deutlich seltener ihren erlernten Beruf als Frauen aus anderen (auch dualen) Frauenberufen bzw. Männer- oder Mischberufen und sie haben – unter anderem auch deshalb – häufiger einen beruflichen Aufstieg erreicht.⁸ Auch die Analyse von HALL und KREKEL (2014) zeigte u.a., dass schulisch ausgebildete Frauen und Männer in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen insgesamt deutlich häufiger in ihrem erlernten oder einem verwandten Beruf arbeiten als Frauen und Männer mit dualer Ausbildung.

⁸ Die Analysen zeigen auch, dass Kranken- und Altenpflegerinnen mit ihrem Einkommen wie auch mit der Arbeitszeit und den körperlichen Arbeitsbedingungen deutlich häufiger unzufrieden sind als Frauen aus anderen Berufen.

In einer Arbeit von HALL UND MARTIN 2014 wurde das Ausmaß ausbildungsadäquater Erwerbstätigkeit für 21 stark besetzte duale Ausbildungsberufe entlang der Dimensionen Fachadäquanz (horizontale fachliche Passung) und Niveauadäquanz (vertikale qualifikationsbezogene Passung) und differenziert in Frauen-, Männer- und Mischberufe aufgezeigt.⁹ Insgesamt arbeiten mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen mit dualer Berufsausbildung in ihrem erlernten oder einem verwandten Beruf (26% bzw. 36%). Der Anteil derer, die aktuell eine Tätigkeit ausüben, die mit ihrem erlernten Beruf nichts mehr zu tun hat (vollständiger Berufswechsel), liegt 2012 bei 38%. Der Anteil der dual ausgebildeten Erwerbstätigen, die unterhalb ihres Qualifikationsniveaus also unterwertig erwerbstätig sind, liegt bei rund 17%.

Eine Analyse von HALL (2015a) auf Basis der BIBB/BAuA-Jugenderwerbstätigenbefragung 2011/2012 (Los 2) verdeutlicht auch für jüngere Erwerbstätige, dass der Beruf nach wie vor das notwendige Fundament zu sein scheint, auf dem Flexibilität aufbauen kann. Mehr als die Hälfte der 18-bis 24-jährigen Erwerbstätigen mit dualer Berufsausbildung arbeiteten 2012 in ihrem erlernten Beruf (52 %) und weitere 32 % arbeiteten in einem Beruf, der mit der Ausbildung zumindest verwandt ist. Im Durchschnitt üben nur 16 % dieser Altersgruppe eine Tätigkeit aus, die mit dem erlernten Beruf nichts mehr zu tun hat. Die Analyse zeigte weiterhin, dass der Anteil der vollständigen Berufswechsel unter den jungen Leuten mit der seit ihrem Ausbildungsabschluss verstrichenen Zeit angestiegen ist. Überdurchschnittlich hohe Wechselquoten hatten Hauptschulabsolventinnen und -absolventen und junge Erwerbstätige, die im Handwerk oder einem Kleinbetriebe ausgebildet wurden.

Frauen sind von unterwertiger Erwerbstätigkeit stärker betroffen als Männer (vgl. u.a. HALL/KREKEL 2014, HALL/MARTIN 2014), dies ist ein in der Forschung recht stabiler Befund. Im Rahmen einer laufenden Arbeit wird anhand der BIBB/BAuA Erwerbstätigenbefragung 2012 untersucht, welche Rolle der erlernte Beruf bei der Erklärung unterwertiger Erwerbstätigkeit (oder auch Überqualifizierung) spielt (die Arbeit wurde auf dem 12. IWH/IAB-Workshop zur Arbeitsmarktpolitik 2015 vorgestellt). Es wird zunächst aufgezeigt, wie häufig Frauen und Männer mit dualer Berufsausbildung unterhalb ihres Qualifikationsniveaus beschäftigt sind und wie stark diese Quote von der Operationalisierung des Konstrukts abhängt. Erwerbsunterbrechungen und das Ausmaß der Berufserfahrung erklären nur einen Teil der Geschlechterdifferenz. Auch der erlernte Beruf erklärt zunächst relativ wenig, da sowohl mit primären (einfachen) Dienstleistungsberufen (meist von Frauen besetzt) als auch mit Produktionsberufen (meist von Männern besetzt) ein hohes Risiko für unterwertige Erwerbstätigkeit einhergeht. Ein Interaktionseffekt zwischen Geschlecht und Beruf verdeutlichte die Unterschiede und zeigte, dass bei einem ähnlichem Ausgangsberuf (kaufmännischer Beruf) keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen bestehen.

Um der Vielfältigkeit des Konstrukts „Berufserfolg“ gerecht zu werden, wurden in einer Arbeit von HALL und KREKEL (2014) auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 eine Vielzahl von Indikatoren des beruflichen Erfolgs herangezogen und entlang der Dimensionen objektiv vs. subjektiv sowie aktueller Beruf vs. Berufslaufbahn zugeordnet. Einbezogen wurden die Merkmale Bruttostun-

⁹ Für die stark besetzten Ausbildungsberufe wurde jeweils ein Fact Sheet erstellt, das im Internet unter <http://www.bibb.de/de/62624.htm> abgerufen werden kann. Zusätzlich zur hier dargestellten Ausbildungsadäquanz, wird dort aufgezeigt, in welchen Erwerbsberufen gelernte Fachkräfte verbleiben. Hierzu, werden 54 Berufsfelder unterschieden, die in ihren Tätigkeitsschwerpunkten ähnlich sind (vgl. TIEMANN u.a. 2008). Des Weiteren werden in den einzelnen Fact Sheets Indikatoren zu fachübergreifenden Anforderungen im erlernten Beruf dargestellt: IT-Level, Fremdsprachenlevel, Lern-, Kreativitätsanforderungen.

denlohn, Befristetes Arbeitsverhältnis, Hohe Berufsposition, Tätigkeit im Wunschberuf, Arbeitszufriedenheit, Fachadäquanz, Niveauadäquanz, Beruflicher Aufstieg sowie die Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf. Verglichen wurden dual Ausgebildeten mit vollzeitschulisch Ausgebildeten, wobei zwei Segmente des Schulberufssystems unterschieden wurden: die vollzeitschulische Ausbildung an Berufsfachschulen und die Ausbildung im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen. Die Ergebnisse zeigen, dass die vermeintlich erkennbaren Vorteile für schulisch ausgebildete Frauen nicht auf die unterschiedlichen Ausbildungssysteme zurückzuführen sind, sondern vielmehr auf die schulische Vorbildung und die mit der Ausbildung bzw. dem Ausbildungsberuf verbundenen Beschäftigungschancen.

4.2.2 Berufliche Höherqualifizierung (Aufstiegsfortbildung)

Auf Basis der BIBB/BAuA Erwerbstätigenbefragung 2012 wurde anhand verschiedener Berufserfolgsindikatoren aufgezeigt, welche Vorteile Erwerbstätige Frauen und Männer mit dualer Berufsausbildung und anschließender Aufstiegsfortbildung im Vergleich zu dual Ausgebildeten ohne berufliche Höherqualifizierung haben (HALL 2014a). Dieser Vorteil zeigt sich u.a. in höheren beruflichen Positionen und höheren Einkommen; das Einkommensplus durch eine Aufstiegsfortbildung lag bezogen auf den Bruttostundenlohn für Männer und Frauen bei rund 20 bzw. 25 Prozent. Mit welchem Ziel eine Fortbildung begonnen wird, welchen subjektiven und objektiven Nutzen sie hat und welcher zeitliche und finanzielle Aufwand besteht, wurde in einer Ende 2012 vom BIBB durchgeführte Zusatzbefragung von Personen mit Aufstiegsfortbildung ermittelt (HALL 2015b).

Vergleiche mit der akademischer Tertiärbildung (ISCED 5A) lassen die höhere berufliche Bildung oftmals weniger gut abschneiden. Erwerbstätige Männer (Frauen) mit Fortbildungsabschluss verdienten 2011 laut OECD 127 % (115%) des Einkommens von Absolventen einer Berufsausbildung; der Verdienst von Akademikern lag jedoch bei 174 Prozent (165 %). Wie sich der Einkommensabstand zwischen Akademiker/-innen und Personen mit Berufs- bzw. Aufstiegsfortbildung zum Teil erklären lässt, wurde auf Basis der BIBB/BAuA Erwerbstätigenbefragung 2012 verdeutlicht (HALL 2013b). Eine hohe schulische Vorbildung in Verbindung mit einem qualifizierten Aus- und Fortbildungsabschluss zahlt sich aus und reduziert die Einkommensunterschiede zwischen akademisch und beruflich Qualifizierten stark. Zu berücksichtigen sind auch die Verdienstunterschiede innerhalb der der akademischer Tertiärbildung: Universitätsabsolventen/-innen verdienen deutlich mehr als Fachhochschulabsolventen/-innen. Vergleicht man Erwerbstätige mit Fortbildungsabschluss und Hochschulabschluss, so liegt das Einkommensplus für Akademiker bei 35 Prozent und für Akademikerinnen bei 31 Prozent. Beschränkt man den Vergleich jedoch auf Abiturienten mit Fortbildungsabschluss und Fachhochschulabschluss, so reduziert sich der Lohnabstand auf 17 Prozent bzw. 14 Prozent.

TIEBEN und ROHRBACH-SCHMIDT (2014) untersuchten mithilfe von multinomialen Logitanalysen die Nutzung der Höherqualifikationen im Vergleich von Kohorten, Schulformen und sozialer Herkunft. Insgesamt hat die Nutzung der Höherqualifikationen im Kohortenvergleich zugenommen, dies hängt allerdings zum Teil mit der Bildungsexpansion und der damit einhergehenden Veränderung der Struktur der Schulformen zusammen: Während Abiturient/-innen im Kohortenverlauf die Höherqualifikation, insbesondere in Form von später erworbenen Studienabschlüssen, häufiger nutzen, nimmt bei den Haupt- und Realschüler/-innen die Nutzung der Höherqualifikationen ab. Die Ergebnisse zur sozialen Herkunft zeigen, dass Kinder aus statushöheren Familien nicht nur mit größerer Wahrscheinlichkeit den direkten Weg in die Hochschule wählen, sondern gegenüber Kindern niedrigerer sozialer Klassen auch Vorteile beim Erwerb von Höherqualifikationen nach einer Berufsausbildung haben. Allerdings

zeigen die Analysen auch, dass bei Berücksichtigung der Hochschulzugangsberechtigung nur noch geringe Effekte der sozialen Herkunft auf die späteren Übergänge zu beobachten sind.

Eine weitere Analyse auf Basis der BIBB/BAUA-Erwerbstätigenbefragung 2012 zeigt auf, warum diese „zweite Chance“ durch Aufstiegsfortbildung von Frauen sehr viel seltener genutzt wird als von Männern (siehe Vorträge HALL, Veröffentlichung in Vorbereitung). Im Fokus der Analysen stehen drei Erklärungsfaktoren, die auf Basis unterschiedlicher theoretischer Ansätze entwickelt und anhand von multivariaten Regressionsmodellen (Marginaleffekte) geprüft werden: Karriereaspirationen (Präferenzen), der erlernte Beruf (Opportunitäten) und familiäre Verpflichtungen (Restriktionen). Die empirischen Analysen zeigen, dass die höhere Karriereaspiration von Männern keinen Erklärungsbeitrag liefert. Bedingt durch eine sinkende Teilnahmewahrscheinlichkeit in Männerberufen und eine steigende Teilnahmewahrscheinlichkeit in Mischberufen, ist ein signifikanter Rückgang in der Geschlechterdifferenz über vier Ausbildungsabschlusskohorten hinweg zu erkennen; Frauenberufe führen hingegen kaum zu beruflicher Höherqualifizierung. Bei gleichen beruflichen Ausgangsbedingungen zeigen sich für kinderlose Frauen und Männer sowie Väter keine Unterschiede, Mütter weisen die geringste Teilnahmewahrscheinlichkeit auf. Die Analyse verdeutlichen, dass berufliche Höherqualifizierung geschlechtsspezifische „Ungleichheiten“ im Zugang zu beruflicher Bildung insgesamt verstärkt, sich die Ungleichheiten aber ab Mitte der 90er Jahre stark abgebaut haben. Wie sich die geschlechtsspezifische Differenzen bei der beruflichen Höherqualifizierung weiter verändern, soll anhand der geplanten BIBB/BAUA-Erwerbstätigenbefragung 2018 aufgezeigt werden.

Ob Fortbildungsabschlüsse in der Erwerbstätigkeit im Zeitverlauf an Bedeutung verloren haben wurde von HALL (2014b,c) auf Basis des Mikrozensus und früherer Erwerbstätigenbefragungen untersucht. Es zeigte sich für Männer, dass das hohe Niveau Ende der 1990er Jahre heute zwar nicht mehr erreicht wird, der Negativtrend der letzten Jahre aber gestoppt zu sein scheint. Seit dem Tiefstand 2007 steigt auf Basis des Mikrozensus der Anteil der Männer mit Aufstiegsfortbildung unter den Erwerbstätigen wieder an. Die Analysen auf Basis der Erwerbstätigenbefragungen von 1979 bis 2012 (vgl. HALL 2014c) zeigen für westdeutsche männliche Erwerbstätige im Alter von 15 bis 65 Jahren, dass der Höchstwert für den Anteil mit Meister- oder Technikerabschluss (höchster Abschluss) im Befragungsjahr 1992 erreicht wurde. Nach einem Absinken der Quote bis 2006, stieg sie bis 2012 wieder an. Wie sich die positive Entwicklung der letzten Jahre fortsetzt, soll anhand der geplanten BIBB/BAUA-Erwerbstätigenbefragung 2018 weiter beobachtet werden.

4.3 Berufliche Situation und Integration älterer Erwerbstätiger

Bezüglich der Weiterbildungsbereitschaft und Weiterbildungsaktivitäten älterer Erwerbstätiger zwischen 45 bis 65 Jahren konnte der Trend der zunehmenden Teilnahme an einer Weiterbildungsmaßnahme bei älteren Beschäftigten bestätigt werden (SEYFRIED/WELLER 2013). Ein hoher Anteil älterer Beschäftigter plant die Teilnahme an einer Weiterbildung in den nächsten zwei Jahren, wobei die Bereitschaft mit steigendem Alter abnimmt. Ältere Beschäftigte sehen den Ausbau und die Erweiterung des berufsfachlichen Wissens als wichtigsten Weiterbildungsbereich an. Aus Sicht der älteren Beschäftigten soll eine Weiterbildung vorrangig dazu dienen sie beruflich auf dem Laufenden halten und hat weniger das Ziel eine neue Tätigkeit aufzunehmen. Die meisten älteren Beschäftigten lehnen altersspezifische Weiterbildungsangebote ab.

Anhand von Zusatzvariablen der Erwerbstätigenbefragung 2012 zum Renteneintritt konnte die Frage untersucht werden, welche Faktoren die Entscheidung älterer Beschäftigter zwischen 50 und 65 Jah-

ren beeinflussen, vorzeitig in Rente gehen zu wollen (SEYFRIED/WELLER 2014). Wer zu welchem Zeitpunkt aus dem Erwerbsleben ausscheidet, hängt von verschiedenen Einfluss- und Risikofaktoren ab und hat je nach Alter eine unterschiedliche Bedeutung. Der Renteneintritt ist eher als Prozess des Übergangs in den Ruhestand zu betrachten, dessen Bedingungen und Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Einfluss- und Risikofaktoren (noch) nicht umfassend aufgeklärt sind. Beschäftigte im Ruhestandsalter bilanzieren ihre vergangene Zeit mit der Lebenszeit, die ihnen noch bleibt. Wie diese Bilanzierung ausfällt, hängt nicht nur vom Lebensalter ab, sondern auch von der individuellen Wahrnehmung und der Einschätzung der gesamten Berufs- und Lebensbiografie. In bestimmten Berufen und aufgrund der Arbeitsmarktlage sowie des Gesundheitszustands der einzelnen Beschäftigten gibt es wenig Spielraum bei der Entscheidung, sodass der Erwerbsaustritt eher „unfreiwillig“ erfolgt.

Die Daten der Erwerbstätigenbefragung erlauben zudem die Untersuchung der Auswirkungen des technologischen Wandels auf die Arbeitssituation älterer Arbeitnehmer (WELLER 2013). Dabei steht die Frage im Vordergrund, ob die zunehmende Anwendung von Computern am Arbeitsplatz bei älteren Erwerbstätigen in gleichem Maße wie bei Jüngeren entsprechend der Routinisierungshypothese zu einer Verschiebung der ausgeübten Tätigkeiten in Richtung zunehmender „non routine“ Tätigkeiten führt und ob es unter den Älteren auch hauptsächlich die Höherqualifizierten sind, die in Form höherer Bruttolöhne von diesem Trend profitieren. Die Routinisierungshypothese konnte anhand der Daten dahingehend bestätigt werden, dass das Ausüben von „non routine“ Tätigkeiten bei älteren Beschäftigten mit höheren Einkommen verbunden sind.

Zudem wurden anhand der Variablen zum psychischen Wohlbefinden am Arbeitsplatz die Auswirkungen der technologisierten Arbeitswelt auf die empfundenen psychischen Belastungen älterer Arbeitnehmer untersucht (vgl. WELLER 2012). Dabei wurde der Frage nachgegangen, welche Tätigkeiten Ältere in Folge des technologischen Wandels ausüben, ob bestimmte Tätigkeiten bei Älteren ein höheres Belastungspotential aufweisen als andere und welchen Einfluss ausgeübte Tätigkeit sowie der Technikeinsatz auf die empfundene Belastung Älterer hat. Die Ergebnisse der Untersuchung bestätigen die Routinisierungshypothese bei älteren Beschäftigten. Das höchste Belastungspotential älterer Beschäftigter ist bei „non routine“ Tätigkeiten vorzufinden. Der Technikeinsatz wirkt sich je nach Tätigkeit unterschiedlich auf den Grad der psychischen Belastung aus.

4.4 Sonstige Analysen

ROHRBACH-SCHMIDT und TIEMANN (2015c) stellten anhand der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2006 das Ausmaß von Fehlqualifizierungen und damit verbundenen Einkommenseinbußen in Deutschland dar. Zunächst zeigen einfache deskriptive Auswertungen der beiden verwendeten Passungsmaße, dass unter den 25 bis 64 Jahre alten Erwerbstätigen in Deutschland rund 71 Prozent im Hinblick auf ihre formalen Qualifikationen und 82 Prozent im Hinblick auf ihre fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten passend beschäftigt sind. Überqualifizierungen sind bei beiden Passungsarten dabei das empirisch bedeutsamere Phänomen: 18,6 Prozent sind formal über- und 10,1 Prozent formal unterqualifiziert beschäftigt, 13,1 Prozent sind im Hinblick auf ihre fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten über- und nur 4,6 Prozent unterqualifiziert beschäftigt. Dabei sind unter den formal fehlqualifizierten Beschäftigten in Deutschland zahlreiche Erwerbstätige, deren fachliche Kenntnisse und Fähigkeiten den Anforderungen des Arbeitsplatzes entsprechen. Gleichzeitig haben nicht alle passend qualifizierten Beschäftigten die fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten, die auf ihrem jeweiligen Arbeitsplatz gefordert sind. Multivariate Random-Interceptmodelle für Erwerbstätige mit mindestens

einer Berufsausbildung als höchstem Bildungsabschluss zeigen, dass das Risiko von formaler Überqualifizierung stärker als bei fähigkeitsbezogener Überqualifizierung von Unterschieden zwischen Berufen herrühren und dass neben dem Humankapital und anderen Merkmalen der Individuen arbeitsplatzbezogene Eigenschaften in substantiellem Zusammenhang mit Fehlqualifizierung stehen. Random-Interceptmodelle des logarithmierten Stundenlohns erbringen mit schließlich, dass Lohn-einbußen durch Überqualifizierung auch dann zu beobachten sind, wenn die Passung der fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten und weitere oft unbeobachtete Leistungsmerkmale wie die Tätigkeitserfahrung und der Gesundheitszustand berücksichtigt werden. Zudem gehen sie zwar in ihrer Höhe zurück, wenn weitere lohnrelevante Personen- und Arbeitsplatzmerkmale (darunter die Leistungsanforderungen des Arbeitsplatzes) sowie das Tätigkeitsprofil von Berufen berücksichtigt werden, sie bleiben aber dennoch in substantieller Größe bestehen. Die zentralen Befunde des Beitrags zeigen sich dabei sowohl für männliche als auch weiblich Erwerbstätige. Es ist geplant, vergleichbare Analysen mit den Daten der Erhebung 2012 durchzuführen.

Im Rahmen einer laufenden Arbeit untersuchen ROHRBACH-SCHMIDT und TIEMANN (die Ergebnisse sollen zeitnah als Wissenschaftliches Diskussionspapier veröffentlicht werden, siehe 2015a) anhand der BIBB/BAuA Erwerbstätigenbefragung 2012 die Ausnützung von formalen Qualifikationen und beruflichen Kenntnissen von Immigranten in Deutschland. Die Ergebnisse eines re-weighting regression Ansatzes sprechen dafür, dass Immigranten eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit haben, formal überqualifiziert zu sein. Ein Teil dieses bildungsmäßigen Mismatches geht aber auf Unterschiede in der Ausnützung von berufsfachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten zurück. Die Arbeit wurde auf einem von der Schweizer Forschungsgesellschaft finanzierten Workshop vorgestellt.

Die Analysen auf Basis der letzten drei BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragungen konnten zeigen, dass sich fremdsprachliche Qualifikationen mehr und mehr zu einer Schlüsselqualifikation entwickeln: 18 Prozent der im Jahr 2012 befragten Erwerbstätigen benötigen Fachkenntnisse im Bereich Fremdsprachen, rund 2 Prozentpunkte mehr als 2006 (16 %). 1998/99 sagten lediglich 10 % der Erwerbstätigen, dass sie Fremdsprachenkenntnisse benötigen, die über Grundkenntnisse hinausgehen (HALL 2013c). 40 Prozent der Erwerbstätigen brauchen 2012 zumindest Grundkenntnisse, rund 7 Prozentpunkte mehr als 2006. Die Analysen bestätigen die hohe Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen, zeigen aber auch, dass diese Anforderungen nicht auf allen Anforderungsebenen und nicht in allen Berufen gleichermaßen ins Gewicht fallen.

Die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 wurde auch für verschiedenste Branchen- und Berufsreporte herangezogen, u.a. im Gastgewerbe (BOTT u.a. 2014), im Bankensektor (FRANK u.a. 2014), im IT-Bereich (HALL u.a. 2015), in Erzieherberufen (HALL/LEPPELMEIER 2015) sowie in den Berufsfeldern Pflege und Erziehung (HELMRICH u.a. 2016).

Die zahlreichen Veröffentlichungen zu Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen unseres Kooperationspartners (BAuA) sind auf der Projektseite zur Erwerbstätigenbefragung aufgeführt (<https://www.bibb.de/de/2885.php>, siehe auch www.baua.de/arbeitsbedingungen). Der auf der BIBB/BAuA Erwerbstätigenbefragung 2012 (und 2006) basierende Stressreport 2012 (Psychische Anforderungen, Ressourcen und Befinden) geht z.B. der Frage nach, in welchem Umfang Beschäftigte in Deutschland derzeit psychischen Anforderungen und psychischer Belastung in der Arbeit ausgesetzt sind.

5. Zielerreichung

Mit der Aufbereitung der Daten und der Bereitstellung als Scientific-Use-Files (SUF) wurde ein zentrales Projektziel erreicht (vgl. 3.7). Die Daten der Erwerbstätigenbefragung 2012 wurden nach Erhebungsende im April 2012 und einer anschließenden Phase der Datenaufbereitung ab Februar 2013 über das Forschungsdatenzentrum im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB-FDZ) der externen Wissenschaft für wissenschaftliche Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt.

Alle Forschungsdatensätze wurden bei der Registrierungsagentur für Sozial- und Wirtschaftsdaten mit einem Digital Objekt Identifier (DOI) registriert. Im Metadatenportal des BIBB-FDZ sind zudem die Fragebögen, die Feldberichte (vgl. GENSICKE/TSCHERSICH/HARTMANN 2012b), die Gewichtungsbereiche (vgl. GENSICKE/TSCHERSICH/HARTMANN 2012b) und die Berichte zur Berufs- bzw. zur Wirtschaftszweige-Verordnung (vgl. HARTMANN/TSCHERSICH/SCHÜTZ 2012a, b, c, 2014) eingestellt (<https://metadaten.bibb.de/metadaten/27>). Weiterhin werden Syntaxprogramme (in SPSS und Stata) für die Bildung zahlreicher weiterer gängiger sozialwissenschaftlicher Klassifikationsvariablen (zum Beispiel Magnitude-Prestigeskala, Goldthorpe-Erikson-Portocarero (Klassen)Schema), bereitgestellt, die auf die Daten angewendet werden können. Zusätzlich zur deutschen Fragebogenversion wurde eine englische Übersetzung des Fragebogens sowie ein Syntaxprogramm für die Übersetzung des SUFs in Englisch erstellt.¹⁰

Die Erwerbstätigenbefragungen konnten ihren Beitrag zur quantitativen Bildungs- und Berufsforschung leisten: Zum einen wurde die Bedeutung von Tätigkeiten unterhalb der Ebene Beruf im Rahmen des „task-approach“ herausgearbeitet. Zum anderen wurde die Bedeutung des erlernten Berufs für die Ungleichheitsforschung insbesondere für die mittlere Qualifikationsebene aufgezeigt. Die vielfältigen Ergebnisse des BIBB hierzu und zu anderen Themen wurden in mehreren Beiträgen in (referierten) Zeitschriften, Buchpublikationen und im Datenreport zum Berufsbildungsbericht veröffentlicht und auf Konferenzen und Tagungen vorgestellt; weitere Publikationen sind geplant.

Außerhalb des BIBB werden die Daten für wissenschaftliche Sekundäranalysen in der Hauptsache von der Scientific Community genutzt. Für die Forschungsdatensätze der Erwerbstätigenbefragung 2012 wurden bislang 223 Nutzungsverträge (nationale und international) abgeschlossen. 27 Nutzungsverträge beziehen sich dabei auf die Nutzung des Campus-Files, 191 auf den Scientific-Use-File und weitere fünf Nutzungsverträge auf die Nutzung im Rahmen von Datenfernverarbeitung und Gastwissenschaftleraufenthalt. Im Rahmen der 223 Nutzungsverträge für Forschungsprojekte haben insgesamt 430 Personen Zugang zu den Forschungsdaten.¹¹ Die zentralen Forschungsergebnisse externer Wissenschaftler/-innen sind in referierten nationalen und internationalen Zeitschriften veröffentlicht. Mit den Forschungsdaten werden außerhalb des BIBB Dissertationen, Seminar-/Master- und Bachelorarbeiten verfasst.

Detaillierte Informationen zur Konzeption und Methode sowie zu den Forschungsfragen und Publikationen und ausgewählte Ergebnisse für stark besetzte Ausbildungsberufe finden sich auch online auf dem Internetportal der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung (www.bibb.de/arbeits-im-wandel).

¹⁰ Zusätzlich zu der Dokumentation der Erwerbstätigenbefragungen 2012 und 2006 stellt das BIBB-FDZ im Metadatenportal standardisierte Informationen zu den Vorgängererhebungen aus den Jahren 1979 bis 1998 zur Verfügung.

¹¹ Für die Forschungsdatensätze der Erwerbstätigenbefragung 2006 wurden bislang 262 Nutzungsverträge abgeschlossen und insgesamt 558 Personen haben Zugang zu den Forschungsdaten. Die BIBB/BAuA Erwerbstätigenbefragungen 2012 und 2006 werden in 91 Forschungsprojekten (Nutzungsverträge) auch zusammen mit den Vorgängererhebungen, den BIBB/IAB Erwerbstätigenbefragungen 1979, 1998/86, 1991/92, 1998/99 für längsschnittliche Forschungsprojekte ausgewertet.

6 Ausblick und Transfer

Die Ergebnisse aus der Erwerbstätigenbefragung 2012 finden vielfältige Verwendung. Aus der Sicht des BIBB ist hier zunächst der direkte Transfer der Ergebnisse in die Arbeiten des Arbeitsbereiches 2.2, „Qualifikation, berufliche Integration und Erwerbstätigkeit“, zu nennen. Hier werden mit Hilfe der Erwerbstätigenbefragung die BIBB-Berufsfelder weitergeführt und auf die KldB 2010 umgestellt, die Kodierung des erlernten Berufs im Mikrozensus unterstützt und Auswertungen in Abstimmung mit den Analysen aus dem Projekt QuBe - Qualifikation und Beruf in der Zukunft (www.gube-projekt.de) für die Branchen- und Berufsreporte vorgenommen. Auch für Projekte in anderen Arbeitsbereichen sind die Daten der Haupterhebung von Interesse. Dies wird auch an den durchgeführten Zusatzerhebungen deutlich, in denen Kolleginnen und Kollegen Gruppen von Befragten zu bestimmten Themenbereichen und Forschungsfragen nachbefragt haben.¹² Auch für die Ordnungsarbeiten des Bundesinstitutes für Berufsbildung bieten die Daten aufgrund der hohen Fallzahl auch Informationen stark besetzte Berufe auf der Vierstellerebene (KldB 1992) oder der Fünfstellerebene (KldB2010). Für stark besetzte duale Ausbildungsberufe wurden die Indikatoren zu ausbildungsadäquater Erwerbstätigkeit graphisch aufbereitet (<https://www.bibb.de/de/2901.php#Gelernte>, vgl. auch HALL/MARTIN 2014). Die Daten wurden weiterhin von Seiten der Bundesagentur für Arbeit genutzt, um Hinweise auf ähnliche Berufe und geeignete Berufsschneidungen zu erhalten (Arbeitskreis „Klassifikation der Berufe 2010“). Die auf Basis der Erwerbstätigenbefragung entwickelten BIBB-Berufsfelder (vgl. TIEMANN u.a. 2008) werden zudem im Informationssystem des IAB "Berufe im Spiegel der Statistik" verwendet.

Der Transfer der Projektergebnisse in die Wissenschaft erfolgt vor allem durch die Veröffentlichung wissenschaftlicher Aufsätze und Vorträge auf nationalen und internationalen Konferenzen. Zu nennen sind hier auch die dritte internationale Konferenz T.A.S.K.S. als gemeinsame Veranstaltung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), die vom 26. bis 28. Mai 2014 in Nürnberg statt sowie die gemeinsame Nutzertagung des Forschungsdatenzentrums des BIBB mit den Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zum Thema „Bildung und Beruf: Erwerb und Verwertung in modernen Gesellschaften“ am 3. und 4. November 2015 in Bonn.

Eine Wiederholung der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung ist für 2017/2018 geplant. Dabei soll eine weitgehende Kongruenz zur Erhebung aus 2012 gegeben sein. Befragt werden sollen wieder Kernerwerbstätige, die mindestens 10 Stunden die Woche gegen Bezahlung arbeiten und die Erhebung soll wieder als computergestütztes Telefoninterview (CATI) durchgeführt werden, diesmal unter Anwendung eines Dual Frame Ansatzes (Kombination von Festnetz- und Mobilnetzstichprobe).

Die Marke „Erwerbstätigenbefragung“ soll also auch zukünftig fortgeführt werden und zwar als

- Repräsentativbefragung von Erwerbstätigen
- zu den Themen „Beruf und Arbeit im Wandel“ und „Verwertung beruflicher Qualifikationen“
- mit einer differenzierten Erfassung der Ausbildungsabschlüsse und -berufe
- mit der Option von Nachbefragungen.

¹² Genannt seien hier das BIBB-Forschungsprojekt 2.1.308 „Ausbau Erneuerbarer Energien und die Auswirkungen auf die deutsche Berufsbildung und den deutschen Arbeitsmarkt“ und das Projekt 4.2.202 „Gemeinsamkeiten und Unterschiede kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Aus- und Fortbildungsberufe“. Da die Nachbefragungen als Eigenforschungsprojekte des BIBB durchgeführt werden, sind sie nicht Teil dieser Beschreibung.

- Wiederholungsbefragung mit einer Abdeckung von dann fast 40 Jahren

Die Erhebung ist als Wiederholungsbefragung mit wechselnden Schwerpunkten konzipiert. Es sind in geringem Umfang Änderungen am Erhebungsinstrument vorgesehen und es sollen neue Variablen aufgenommen werden. Mit Vertiefungsfragen über Filterführungen während der Befragung lassen sich z.B. gezielt Schwerpunkte setzen, die von Welle zu Welle geändert werden können. Im Themenfeld „Arbeit und Beruf im Wandel“ soll 2017/2018 die Polarisierungsthese im Fokus stehen. Im Themenfeld „Verwertung beruflicher Qualifikationen“ die These der Verdrängung von Personen mit beruflicher Höherqualifizierung durch Bachelorabschlüsse untersucht werden.

Veröffentlichungen ab 2012

Veröffentlichungen BIBB

ANNEN, Silvia; TIEMANN, Michael: Mapping Commercial and Business Service Occupations by Comparing Qualificational and Factual Requirements. In: International Journal for Cross-Disciplinary Subjects in Education (IJCDSE), 6 (2015) 4, S. 2303-2311 – URL:

https://www.bibb.de/dokumente/pdf/Mapping_Commercial_and_Business_Service_Occupations.pdf (Stand: 07.12.2015)

GRANATO, Mona; HALL, Anja: Jugendliche mit Migrationshintergrund In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015. Bonn 2015, S.209-216 – URL:

https://www.bibb.de/dokumente/pdf/bibb_datenreport_2015.pdf (Stand: 07.12.2015)

HALL, Anja: Lohnt sich schulische und duale Ausbildung gleichermaßen? Bildungserträge von Frauen und Männern im Vergleich. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, (2012a) Sonderheft 52, S. 281-301

HALL, Anja: Kranken- und Altenpflege – was ist dran am Mythos vom Ausstiegs- und Sackgassenberuf? In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (2012b) 6, S. 16-19 – URL: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/6974> (Stand: 07.12.2015)

HALL, Anja: Erlerner Beruf und Niedriglohn bei Männern und Frauen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013a. Bonn 2013, S.286-290 – URL:

https://datenreport.bibb.de/media2013/BIBB_Datenreport_2013.pdf (Stand: 07.12.2015)

HALL, Anja: Fortbildungs- versus Hochschulabschluss: Einkommen im Vergleich. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (2013b) 5, S. 4-5 – URL:

<http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7131> (Stand: 07.12.2015)

HALL, Anja: Fremdsprachenanforderungen in der Arbeitswelt – In welchen Berufen und auf welchem Niveau? Ergebnisse der BIBB/BAUA-Erwerbstätigenbefragung 2012. Bonn 2013c - URL:

https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb2012_Fremdsprachen.pdf (Stand: 07.12.2015)

HALL, Anja: Lohnt sich Aufstiegsfortbildung? Beruflicher Erfolg bei Männern und Frauen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (2014a) 4, S.18-21 – URL:

<http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7374> (Stand: 07.12.2015)

HALL, Anja: Aufstiegsfortbildung – Entwicklungen im Zeitverlauf. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (2014b) 4, S.4-5 – URL:

<http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7374> (Stand: 07.12.2015)

HALL, Anja: Erwerbstätige mit Fortbildungsabschluss – Entwicklungen im Zeitverlauf. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014c. Bonn 2014, S.364-367 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/BIBB_Datenreport_2014.pdf (Stand: 07.12.2015)

- HALL, Anja: Fortbildungs-/Meisterprüfungen nach BBiG. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014. Bonn 2014d, S.368-372 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/BIBB_Datenreport_2014.pdf (Stand: 07.12.2015)
- HALL, Anja: Berufswechsel nach der Ausbildung: 18- bis 24-Jährige mit dualer Berufsbildung im Erwerbsleben. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (2015a) 2, S.4-5 – URL: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7565> (Stand: 07.12.2015)
- HALL, Anja: Ziele, Nutzen und Aufwand beruflicher Fortbildung. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015d. Bonn 2015b, S.385-391 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/bibb_datenreport_2015.pdf (Stand: 07.12.2015)
- HALL, Anja: Fortbildungsprüfungen nach BBiG. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015c. Bonn 2015c, S.381-384 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/bibb_datenreport_2015.pdf (Stand: 07.12.2015)
- HALL, Anja: Anforderungen und Passung in der dualen Berufsausbildung. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015. Bonn 2015d, S.227-230 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/bibb_datenreport_2015.pdf (Stand: 07.12.2015)
- HALL, Anja; SIEFER, Anke; TIEMANN, Michael: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 – Arbeit und Beruf im Wandel. Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikationen. suf_4.0. Forschungsdatenzentrum im BIBB (Hrsg.); GESIS Köln (Datenzugang). Bonn 2015
- HALL, Anja; KREKEL, Elisabeth M.: Erfolgreich im Beruf? Duale und schulische Ausbildungen im Vergleich (BIBB REPORT 2/2014). Bonn 2014 – URL: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7406> (Stand: 07.12.2015)
- HALL, Anja; MARTIN, Philipp: Gelernte Fachkräfte im Beruf. Analysen zu ausbildungsadäquater Beschäftigung in 21 Ausbildungsberufen auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012. Bonn 2014 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb12_Gelernte_Fachkraefte_im_Beruf.pdf (Stand: 07.12.2015)
- HELMRICH, Robert; TIEMANN, Michael: Ein Modell zur Beschreibung beruflicher Inhalte. In: FISCHER, Martin; BÜCHTER, Karin; UNGER, Tim (Hrsg.): bwp@ (2015) 29 (bevorstehend)
- MAIER, Tobias; NEUBER-POHL, Caroline; WELLER, Sabrina Inez: Formal nicht Qualifizierte als Qualifizierungsreserve zur zukünftigen Fachkräftesicherung? In: bwp@ Spezial 6: 17. Hochschultage Berufliche Bildung 2013. URL: http://www.bwpat.de/ht2013/ws11/maier_etal_ws11-ht2013.pdf (Stand 07.12.2015)
- ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: Limited transferability of human capital across countries – the case of Germany (Unveröffentlichtes Manuskript). Bonn 2015a
- ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: Tasks, job change and wages of German workers. Papier präsentiert auf der Frühjahrskonferenz der RC28-Tagung 2015. Tilburg 2015b
- ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: Qualifikatorisches (Mis)matching und die Ausnützung von fachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten von Erwerbstätigen in Deutschland: Zur Bedeutung von Personen- und Arbeitsplatzmerkmalen. In: Journal of Labor Market Research. (bevorstehend) 2015c
- ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; HALL, Anja: BIBB/BAuA- Erwerbstätigenbefragung 2013 (BIBB-FDZ Daten- und Methodenberichte Nr. 1/ 2013). Bonn 2013 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/FDZ_DuMB_ETB12_4.0_DE.pdf (Stand: 07.12.2015)
- ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: Mismatching and job tasks in Germany –rising over-qualification through polarization? In: Empirical Research in Vocational Education and Training, 3 (2011) 1, S. 39-53 URL:

http://www.pedocs.de/volltexte/2013/8252/pdf/ERVET_2011_1_Rohrbach_Schmidt_Tiemann_Mismatching_and_job_tasks.pdf (Stand: 07.12.2015)

ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: Changes in workplace tasks in Germany - evaluating skill and task measures. In: Journal for Labour Market Research, 46 (2013) 3, S. 215-237

SEYFRIED, Brigitte; WELLER, Sabrina Inez: Weiterbildungsbereitschaft und Weiterbildungsaktivitäten älterer Erwerbstätiger. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Bonn 2013, S. 301- 303 – URL: https://datenreport.bibb.de/media2013/BIBB_Datenreport_2013.pdf (Stand: 07.12.2015)

SEYFRIED, Brigitte; WELLER, Sabrina Inez: Arbeiten bis zum Schluss oder gehen vor der Zeit? (BIBB REPORT 1/2014). Bonn 2014 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a14_bibbreport_2014_01.pdf (Stand: 07.12.2015)

TIEBEN, Nicole; ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela: Die berufliche Höherqualifizierung in den Abschlussjahren 1960-1999: Effekte der sozialen Herkunft und Folgen der Bildungsexpansion. In: Sozialer Fortschritt, 63 (2014) 4/5, S.117-123

TIEMANN, Michael: Die Entwicklung von Beruflichkeit im Wandel der Arbeitswelt. In: Bolder, A., DOBISCHAT, R, KUTSCHA, G., REUTTER, G. (Hrsg.): Beruflichkeit zwischen institutionellem Wandel und biographischem Projekt. Wiesbaden 2012, S. 49–72

TIEMANN, Michael: Wissensintensivität von Berufen. In: SEVERING, E.; TEICHLER, U. (Hrsg.): Akademisierung der Berufswelt? Berichte zur beruflichen Bildung. Bonn 2013, S. 63-83

TIEMANN, Michael: Homogenität von Berufen. Arbeit und Beruf im Wandel - Ein Blick auf die gesellschaftliche Differenzierung. Bundesinstitut für Berufsbildung, Bielefeld 2014a

TIEMANN, Michael: Berufliche Flexibilität und betriebliche Anforderungen. In: BELLMANN, Lutz, HELM-RICH, Robert (Hrsg.): Unternehmerische Herausforderungen zu Beginn des demographischen Einbruchs. Berichte zur beruflichen Bildung. Bielefeld 2014b, S. 53-66

TIEMANN, Michael: Wissensintensivität von Berufen und ihre Entlohnung. Klassifikation und empirische Ergebnisse. In: DIETZEN, AGNES u.a.: Soziale Inwertsetzung von Wissen, Erfahrung und Kompetenz in der Berufsbildung. Weinheim 2015

WELLER, Sabrina Inez: The influence of the use of the more prevalent technology on the wages of older employees in Germany. In: EURASIAN JOURNAL OF SOCIAL SCIENCES. 1 (2013) 2, S. 1-20 – URL: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/the_influence_of_the_more_prevalent_technology_older_employees_germany.pdf (Stand: 10.12.2015)

Vorträge BIBB

HALL, Anja: Berufliche Höherqualifizierung durch Aufstiegsfortbildung – Wie lassen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen erklären? Gemeinsame Nutzertagung der Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sowie des Forschungsdatenzentrums im Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn, 11/2015

HALL, Anja: Frauen mit Berufsausbildung im Berufsfeld Gesundheit/Soziales: Wie lassen sich Einkommensunterschiede zwischen Berufen „erklären“? HBS-Tagung. Hattingen, 6/2015

HALL, Anja (2015): Akademisierung der Berufswelt – Entwertung höherer beruflicher Abschlüsse? 18. Hochschultage Berufliche Bildung an der Technische Universität Dresden, 3/2015

HALL, Anja: Unterwertige Erwerbstätigkeit mit Berufsausbildung: Welche Rolle spielt der erlernte Beruf? 12. IWH/IAB-Workshop zur Arbeitsmarktpolitik "Passungsprobleme am Arbeitsmarkt: Zwischen Fachkräftemangel und unterwertiger Beschäftigung", Halle 10/2015

HALL, Anja: Duale und schulische (Frauen-)Berufe und ihre Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt, SOFI-Tagung, Göttingen, 5/2014

HELMRICH, Robert, TIEMANN, Michael: THE INTERNATIONAL DIVISION OF LABOR: FOOTLOSE TASKS AND PLACEBOUND WORKERS, Vortrag gehalten auf ILERA 2015, Kapstadt, ZA, 9/2015

HELMRICH, Robert; TIEMANN, Michael: Searching unknown territory. How to find new occupational requirements and tasks. Vortrag gehalten auf ESRA 2015, Reykjavik, IS, 7/2015

HELMRICH, Robert; TIEMANN, Michael: Transitions of the Energy Market: The Effects of the Renewable Energy Expansion on Vocational Education and Training and the Labour Market in Germany. Vortrag gehalten auf BSA Annual Conference 2015, Glasgow, UK, 4/2015

ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: „Qualification and skill-based mismatching in Germany“. ZEW Workshop on Skill Mismatch: Microeconomic Evidence and Macroeconomic Relevance, Mannheim 4/2014

ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: The Limited Transferability of Human Capital Across Countries. The Case of Germany. Vortrag bei Swiss Forum for Migration and Population Studies (SFM) Workshop on Highly skilled migration in the European labour market: Brain waste or brain gain?, Neuchatel, CH, 3/2015

ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela, TIEMANN, Michael: Tasks, job change and wages of German workers. Fi-Bus-Gründungsworkshop, WZB Berlin, 11/2015.

ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: Tasks, job change and wages of German workers. ESRA Konferenz, Universität Reykjavik , 7/2015.

ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: Tasks, job change and wages of German workers. RC28-Frühjahrstagung, Tilburg Universität, 5/2015.

ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: Tasks, job change and wages of German workers. DGS-Kongress, Trier, 10/2014.

TIEMANN, Michael: „Inwertsetzung von Wissensarbeit. Wissensintensität von Berufen und ihre Auswirkungen auf die Ausübenden. Definitionen und empirische Ergebnisse“. DGS Sektion Bildung und Erziehung, BIBB Fachtagung „Welches Wissen ist was wert?“ Soziale Inwertsetzung von Wissensformen, Wissensarbeit und Arbeitserfahrung in der Berufsbildung“, Bonn 10/2013

TIEMANN, Michael: „Knowledge intensity in the workplace and occupations. How well does vocational education prepare for occupational requirements in working with information and knowledge?“. Hawaii International Conference on Education, HICE, Honolulu, Hawaii, USA 1/2014

TIEMANN, Michael: ACTUAL CHANGES IN THE WORLD OF WORK.DEVELOPMENT OF THE DIVISION OF LABOR IN GERMANY SINCE 1979. ILERA 2015, Kapstadt, ZA, 9/2015

TIEMANN, Michael: Changes of Work and Occupations. WORK 2015, Turku, FI, 8/2015

TIEMANN, Michael: Understanding occupational change and occupations. ESRA 2015, Reykjavik, IS, 7/2015

TIEMANN, Michael: Twenty years of occupational change in Germany - lessons from 92 occupations. Vortrag gehalten bei cedefop workshop THE CHANGING NATURE AND ROLE OF VOCATIONAL EDUCATION AND TRAINING IN EUROPE, Thessaloniki, GR, 6/2015

TIEMANN, Michael: Die Homogenität von Berufen, Kolloquium Berufe der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg, 6/2015

TIEMANN, Michael: The relevance of training institutions for knowledge skills. VET 2015: Developing skills across institutional boundaries, Bern, CH, 3/2015

WELLER, Sabrina Inez: Auswirkungen der technologisierten Arbeitswelt auf die empfundenen psychischen Belastungen älterer Arbeitnehmer. LidA Workshop: Älterwerden in der Arbeit Aktuelle und künftige Herausforderungen für ein langes Erwerbsleben, Bundesagentur für Arbeit (BA), Nürnberg, 10/2012

WELLER, Sabrina Inez: The influence of the more prevalent technology use on the wages of older employees in Germany. International Conference on Social Science Research, ICSSR, Penang Malaysia 6/2013.

Daten- und Methodenberichte

ALDA, Holger: Campus-Files für die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragungen 2006 und 2012 Version 1, BIBB-FDZ Daten- und Methodenbericht Nr. 1/2014 - URL:

<http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/en/publication/download/id/7367> (Stand: 14.12.2015)

ALDA, Holger; ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; TIEMANN, Michael: BIBB Task-Zusatzbefragung 2012 zur Haupterhebung der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 (BIBB-FDZ - Daten- und Methodenberichte, 4/2013). Bonn 2013 – URL:

https://www.bibb.de/dokumente/pdf/DuMB_Task_Zusatzbefragung_DE_V2.pdf (Stand: 07.12.2015)

GENSICKE, Miriam; TSCHERSICH, Nikolai; HARTMANN, Josef: BIBB/BAuA Erwerbstätigenbefragung 2011/2012. Feldbericht - Los 1. München 2012a – URL:

https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb12_methodenberichte_03Methodenbericht_Los_1.pdf (Stand: 07.12.2015)

GENSICKE, Miriam; TSCHERSICH, Nikolai; HARTMANN, Josef: BIBB/BAuA- Erwerbstätigenbefragung 2011/2012. Strukturkontrolle, Steuerung und Gewichtung der Stichprobe. München 2012b – URL:

https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb12_methodenberichte_04Gewichtungsbericht_Los_1.pdf (Stand: 07.12.2015)

GENSICKE, Miriam; TSCHERSICH, Nikolai: Methodenexperiment im Rahmen der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2011/2012: Ein Vergleich von CATI, CAPI und CAWI. 1. Auflage. Dortmund: 2014 – URL:

http://www.baua.de/de/Publikationen/Fachbeitraege/F2296.pdf;jsessionid=02380240FF5514CC5F1E D6CC2FE9DF19.1_cid353?_blob=publicationFile&v=5 (Stand: 14.12.2015)

HARTMANN, Josef; TSCHERSICH, Nikolai; SCHÜTZ, Gerd: Die Klassifizierung der Wirtschaftszweige nach WZ 2003 und WZ 2008. Entscheidungsregeln bei nicht eindeutigen Angaben. München 2012a – URL:

[https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb12_methodenberichte_08Wirtschaftszweige_WZ2003_WZ2008_ueberarbeitet_201403\(1\).pdf](https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb12_methodenberichte_08Wirtschaftszweige_WZ2003_WZ2008_ueberarbeitet_201403(1).pdf) (Stand: 14.12.2015)

HARTMANN, Josef; TSCHERSICH, Nikolai; SCHÜTZ, Gerd: Die Vercodung der offenen Angaben zur beruflichen Tätigkeit nach der Klassifikation der Berufe 2010 (KldB2010) und nach der International Standard Classification of Occupations 2008 (ISCO08). Entscheidungsregeln bei nicht eindeutigen Angaben. München 2012b – URL:

https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb_Berufsvercodung_KldB2010_ISCO08.pdf (Stand: 14.12.2015)

HARTMANN, Josef; TSCHERSICH, Nikolai; SCHÜTZ, Gerd: Die Vercodung der Berufe Klassifizierung der Berufe 1992 (KldB92) und nach der International Standard Classification of Occupations 1988 (ISCO88). Entscheidungsregeln bei nicht eindeutigen Angaben. München 2012c – URL:

https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb_Berufsvercodung_KldB1992_ISCO88.pdf (Stand: 14.12.2015)

HARTMANN, Josef; TSCHERSICH, Nikolai; SCHÜTZ, Gerd: Die Klassifizierung der Wirtschaftszweige nach WZ 2003 und WZ 2008 - Klassifizierungsvariante 2014 - Entscheidungsregeln bei nicht eindeutigen Angaben. München 2014 – URL:

[https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb12_methodenberichte_08Wirtschaftszweige_WZ2003_WZ2008_ueberarbeitet_201403\(1\).pdf](https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb12_methodenberichte_08Wirtschaftszweige_WZ2003_WZ2008_ueberarbeitet_201403(1).pdf) (Stand: 14.12.2015)

ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela; HALL, Anja: BIBB/BAuA- Erwerbstätigenbefragung 2013 (BIBB-FDZ Daten- und Methodenberichte Nr. 1/ 2013). Bonn 2013 – URL:

https://www.bibb.de/dokumente/pdf/FDZ_DuMB_ETB12_4.0_DE.pdf (Stand: 07.12.2015)

Branchen- und Berufsreporte

BOTT, Peter u.a.: Qualifikationsstruktur und Erwerbstätigkeit im Gastgewerbe. Brauchen Hotel- und Gaststättenberufe neue Rezepte? (Wissenschaftliches Diskussionspapier Nr. 150). Bonn 2014 – URL: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7271> (Stand: 07.12.2015)

FRANK, Irmgard u.a.: Entwicklungen und Perspektiven von Qualifikation und Beschäftigung im Bankensektor. Bundesinstitut für Berufsbildung (Wissenschaftliches Diskussionspapier Nr. 151). Bonn 2014 – URL: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7363> (Stand: 07.12.2015)

HALL, Anja u.a.: IT-Berufe und IT-Kompetenzen in der Industrie 4.0. Bundesinstitut für Berufsbildung (Fachbeiträge im Internet). Bonn 2015 – URL:

<https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/en/publication/download/id/7833> (Stand: 07.12.2015)

HALL, Anja; LEPPELMEIER, Ingrid: Erzieherinnen und Erzieher in der Erwerbstätigkeit – Ihre Arbeitsbedingungen, Arbeitsbelastungen und die Folgen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Wissenschaftliches Diskussionspapier Nr. 161. Bonn 2015 – URL:

<https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7664> (Stand: 07.12.2015)

HELMRICH, Robert u.a.: Dynamik in den Berufsfeldern Pflege und Erziehung“. Attraktivität und Zukunftsaussichten in pflegerischen und erzieherischen Sozialberufen. Bericht für die Hans-Böckler-Stiftung. Veröffentlichung in Vorbereitung. 2016

Literaturverzeichnis

ALDA, Holger; ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela: Imputation fehlender Werte für die Einkommensvariable in der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2006. BIBB-FDZ Daten- und Methodenbericht Nr. 2/2011. Bonn 2011 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/Imputation_ETB_Daten-und_Methodenbericht.pdf (Stand: 14.12.2015)

AUTOR, David H., HANDEL, Michael J.: Putting tasks to the test. Human capital, job tasks and wages. In: Journal of Labor Economics 31 (2013) 2, S. 59–96 – URL: <http://www.nber.org/papers/w15116.pdf> (Stand: 14.12.2015)

AUTOR, David H., LEVY, Frank, MURNANE, Richard J.: The skill content of recent technological change: An empirical exploration. In: The Quarterly Journal of Economics 118 (2003) 4, S. 1279-1333 – URL: <http://economics.mit.edu/files/569> (Stand: 14.12.2015)

BAETHGE, Martin: Neue soziale Segmentationsmuster in der beruflichen Bildung. In: KRÜGER, Heinz-Hermann u.a. (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Wiesbaden 2010, S. 275-298

BÜCHEL, Felix: Zuviel gelernt? Ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit in Deutschland. Berlin 1998

FREY, C., OSBORNE, M.A.: The future of employment: How susceptible are jobs to computerization? Oxford 2013

GATHMANN, Christina; SCHOENBERG, Uta: How general is human capital? A task-based approach. In: Journal of Labour Economics 28 (2010) 1, S. 1-49

- HALL, Anja: Die BIBB /BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2006. Methodik und Frageprogramm im Vergleich zur BIBB / IAB-Erhebung 1998. Wissenschaftliche Diskussionspapiere Nr. 107. Bonn 2009 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/WDP_107_Screen.pdf (Stand: 14.12.2015)
- HALL, Anja: Beruflichkeit: Fundament oder Hindernis für Flexibilität? Berufswechsel von dual ausgebildeten Fachkräften. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 36 (2007) 4, S. 10 – 14 – URL: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/en/publication/download/id/1248> (Stand: 14.12.2015)
- HALL, Anja: Wechsel des erlernten Berufs. Theoretische Relevanz, Messprobleme und Einkommenseffekte. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Beiheft 24 (2010), S. 157-173
- KRÜGER, Helga: Ungleichheit und Lebenslauf: Wege aus den Sackgassen empirischer Traditionen. In: HEINTZ, Bettina (Hrsg.): Geschlechtersoziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpolitik. Sonderheft 41 (2001), S. 512-537
- LOHMANN-HAISLAH, Andrea: Stressreport Deutschland. Psychische Anforderungen, Ressourcen und Befinden. Dortmund 2012 – URL: http://www.baua.de/de/Publikationen/Fachbeitraege/Gd68.pdf;jsessionid=D3CFF05D07B1B0C35703C62F289F7F74.1_cid343?_blob=publicationFile&v=17 (Stand: 14.12.2015)
- RAUNER, Felix: Der Beruf als Dreh- und Angelpunkt der Berufsbildungsforschung. In: Denk-doch-mal (2007) – URL: <http://denk-doch-mal.de/wp/berufsforschung-und-berufsentwicklung> (Stand: 14.12.2015)
- TIEMANN, Michael u.a.: Berufsfeld-Definitionen des BIBB auf Basis der KldB 1992. Wissenschaftliche Diskussionspapiere Nr. 105. Bonn 2008 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/wd_105_berufsfeld_definitionen_des_bibb_auf_basis_der_klassifikation_der_berufe_1992.pdf (Stand: 14.12.2015)
- UHLY, Alexandra: Jugendliche mit Hauptschulabschluss in der dualen Berufsausbildung. In: EULER, Dieter; WALWEI, Ulrich; WEIß, Reinhold (Hrsg.): Berufsforschung für eine moderne Berufsbildung - Stand und Perspektiven. Stuttgart 2010, S.175-205
- PORST, R.; RAUH, S.; LUTHRINGSHAUSER, M.: Erwerbstätigenbefragung 2011/2012 Kognitiver Pretest. GESIS-Projektbericht 2011. Mannheim 2011 – URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a22_etb12_methodenberichte_09Pretest_Endbericht.pdf (Stand 07.12.2015)
- PREDIGER, Swaney: Work Task Dimensions Underlying the World of Work: Research Results for Diverse Occupational Databases. Journal of Career Assessment, 12 (2004) 4, S. 440-459
- VOLKHOLZ, V., KÖCHLING, A.: Lernen und Arbeiten. In: ANGRESS, A., BERGMANN, B., DEHNBOSTEL, P.: Kompetenzentwicklung 2001. Tätigsein – Lernen – Innovation. Münster u.a. 2001

Anhang: Zusatzdaten der Erwerbstätigenbefragung (ETB): „Übergänge von Ausbildung in Erwerbstätigkeit“ (Los 3)

Abstract

Es gibt nur wenige Untersuchungen, die die berufliche Integration beim Berufseinstieg zum Thema haben und sich nicht auf einen kurzen Untersuchungszeitpunkt beschränken. Diese Analysen zeigten Mitte der 2000er Jahre einen größeren Teil dualer Absolventen/-innen mit prekärem Berufseinstieg (über 30 %). Diesbezügliche Vergleiche dualer und schulischer Absolventen/-innen waren mit den bisherigen Datensätzen nicht möglich. In dieser Befragung, bei der Absolventen/-innen einer beruflichen Ausbildung (dual und schulisch) sowie einer Hochschule bzw. Fachhochschule befragt wurden, ist der Anteil prekärer Berufseinstiege mit dualen Abschlüssen geringer (21,4 %), was auch durch eine gewisse Entspannung der Situation am Arbeitsmarkt seit Mitte der 2000er Jahre bedingt ist. Deutlich wird, dass der Berufseinstieg schulischer Absolventen/-innen viel seltener als gelungen und häufiger als prekär bewertet werden muss.

1. Ausgangslage

Im Vordergrund des bildungspolitischen Interesses standen in den letzten Jahren zumeist Problemlagen der „ersten Schwelle“ wie z. B. die Schwierigkeiten, Schulabgänger/-innen mit einer beruflichen Ausbildung zu versorgen. Die Entwicklungen an der sogenannten „zweiten Schwelle“, dem Übergang junger Fachkräfte von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit, haben dagegen relativ wenig berufsbildungspolitische Aufmerksamkeit erfahren, obwohl die vorliegenden statistischen Befunde zum Verbleib junger Fachkräfte nach dualer Ausbildung seit Mitte der 90er Jahre gerade hier auf größere Schwierigkeiten hinweisen. So wurden 2005 mehr als 35 Prozent der Ausbildungsabsolventen und -absolventinnen in Deutschland im Anschluss an die Ausbildung für eine kürzere oder auch längere Zeit arbeitslos (vgl. BMBF 2007). Die Chancen eines direkten Übergangs von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit, insbesondere die betrieblichen Übernahmeangebote, hatten seit Mitte der 90er Jahre deutlich abgenommen.¹³

Ein Übergang von Ausbildung in Erwerbstätigkeit ist aber nicht mit beruflicher Integration gleichzusetzen. Erwerbstätigkeit kann unterschiedliche Formen annehmen, die nicht alle als integriert zu bewerten sind. CASTEL (2000) unterscheidet drei Zonen beruflicher Integrationspotenziale der Erwerbsarbeit, deren Übergänge fließend sind:

- (1) Die Zone der Integration, die sich vor allem aus typischen Normalarbeitsverhältnissen zusammensetzt.
- (2) Die in der Zone der Prekarität angesiedelten Beschäftigungsverhältnisse, die keine dauerhafte Existenzsicherung ermöglichen.
- (3) Die Zone der Entkopplung, welche Personen umfasst, die von dem Risiko bedroht sind, dauerhaft von regulärer Beschäftigung ausgeschlossen zu sein.

KRAEMER und SPEIDEL (2004) definieren Beschäftigung als „prekär“, wenn sie soziale, rechtliche und betriebliche Standards unterschreitet, die den sozialen Vorstellungen eines Normalarbeitsverhältnisses entsprechen. Diese Definition ist unabhängig von der subjektiven Einschätzung der Betroffenen, ob ihre Beschäftigung prekär ist oder nicht. MAYER-AHUJA (2003) verwendet statt des relativ allgemei-

¹³ Allerdings hat sich die Situation seitdem wieder etwas entspannt. In den Jahren 2011 bis 2013 waren ca. 30 Prozent unmittelbar nach Anschluss der Ausbildung zumindest für kurze Zeit arbeitslos (BIBB 2015).

nen Begriffs „prekär“ jenen vom „prekären Potenzial“, wobei sie darauf hinweist, dass die Entfaltung dieses Potenzials von der Gesamtheit der Lebensumstände und von den Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Person abhängt.

Zwei Aspekte stehen bei den Definitionen von prekärer Erwerbstätigkeit zumeist im Mittelpunkt: Niedriglohn und befristete Beschäftigung. Diese bilden auch den Fokus dieser Analyse. Hintergrund für einen mehr oder weniger erfolgreichen Berufseinstieg ist der spezifische Arbeitsmarkt dualer Ausbildungsabsolventen/-innen.

Mit Hilfe von segmentationstheoretischen Ansätzen (vgl. SENGENBERGER 1979) werden ein primärer und ein sekundärer Arbeitsmarkt unterschieden. Des Weiteren differenziert er den primären Arbeitsmarkt in ein berufsfachspezifisches und in ein betriebliches Segment, die er beide mit integrierter Beschäftigung gleichsetzt. Im Gegensatz dazu steht der sekundäre Jedermann-Arbeitsmarkt, der mit unqualifizierten Tätigkeiten verbunden ist. Absolventen/-innen einer dualen Ausbildung werden im Allgemeinen auf dem berufsfachspezifischen Arbeitsmarkt vermutet, nicht aber auf dem Jedermann-Arbeitsmarkt. Durch den Anstieg der Arbeitslosenquote, des Anteils der Sozialhilfeempfänger/-innen (bzw. Hartz IV-Empfänger/-innen) und durch die Zunahme von Beschäftigungen mit prekärem Potenzial musste diese Annahme in Frage gestellt werden.

Ob die berufliche Integration von Ausbildungsabsolventen/-innen gelungen ist, wird zumeist anhand der Situation unmittelbar nach Ausbildungsabschluss analysiert. Als Indikator für das Ausmaß gelungener beruflicher Integration wird dabei häufig der Anteil der Übernahmen der Auszubildenden vonseiten der Betriebe (bei betrieblichen Ausbildungen) verwendet. Prekäre Erwerbstätigkeit wird in dem Zusammenhang mit der Ausbildung zumeist nicht thematisiert.

Insbesondere differenzierte Längsschnitt-Untersuchungen von Berufseinstiegsprozessen, in der der Berufsverlauf nach der Ausbildung hinsichtlich beruflicher Integration bewertet werden kann, sind selten. In den 90er Jahren waren die Übergänge an der „zweiten Schwelle“ Gegenstand von Forschungsprojekten. Die Analysen des Sonderforschungsbereichs 186 (SFB 186) der Universität Bremen „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“, der bis 2001 auch zum Thema „Übergänge von der Ausbildung in den „Beruf“ forschte, waren aber auf bestimmte Regionen und auf einzelne Berufszweige beschränkt. Der Vergleich ost- und westdeutscher Absolvent/-innen ist mit den erhobenen Daten nicht möglich.

Das von 2001 bis 2006 gelaufene Projekt „ostmobil“ des Zentrums für Sozialforschung Halle e.V. an der Universität Halle-Wittenberg beschäftigte sich auf der Grundlage eigener Erhebungen mit dem Weg ausschließlich der ostdeutschen Jugendlichen ins Beschäftigungssystem. Der Hauptaspekt war die Mobilität. Die Analysen, die hier auf der Grundlage der ostmobil-Daten vorgenommen wurden, belegen klar, dass sich die Integrationsschwierigkeiten zunehmend von der sogenannten ersten Schwelle, dem Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine Ausbildung, auf die zweite Schwelle, dem Übergang von der Ausbildung in ein Beschäftigungsverhältnis, verlagert haben. Das gilt für die Jugendlichen, die ihre Ausbildung am Heimatort absolviert haben, ebenso wie für die, die regional mobil geworden waren.

In einem Forschungsprojekt des Bundesinstituts für Berufsbildung „Berufliche Entwicklungen junger Fachkräfte nach Abschluss der Ausbildung“ (FP 2.1.201) wurde bereits der Berufseinstieg dualer Absolventen/-innen des Abschlussjahrgangs 2001 analysiert (vgl. DORAU 2010), vor allem auf Basis der IAB-Beschäftigten-stichprobe 2004. Dort zeigte sich auch, dass etwa ein Drittel der Berufseinstiegs-

prozesse dualer Absolventen/-innen des Jahres 2001 als prekär eingestuft werden mussten. Eine Dissertation in Vorbereitung (vgl. DORAU 2016) vergleicht den Berufseinstieg dualer Absolventen/-innen von 1980 bis 2005 und kommt für die Jahre nach 2001 ebenfalls etwa auf einen Drittel prekärer Berufseinstiegsprozesse, etwa die Hälfte werden als integriert und ca. sieben bis elf Prozent als entkoppelt gewertet. Als zentrale Faktoren für das Gelingen eines Berufseinstiegs erwiesen sich der erlernte Beruf und regionale Unterschiede. In den dort verwendeten Datensätzen des IAB (IAB-Beschäftigtenstichprobe 2004 und Stichprobe Integrierter Erwerbsbiografien 2008) können in erster Linie Absolventen/-innen einer dualen Ausbildung identifiziert werden. Ein Vergleich mit Fachschul- oder Hochschulabsolventen/-innen war daher nicht möglich. Gerade dies wäre aber wichtig, um den Berufseinstieg dualer Absolventen/-innen einordnen und bewerten zu können. Die Zusatzbefragung zur Erwerbstätigenbefragung eröffnet vielfältige Möglichkeiten, offene Fragen des abgeschlossenen Projekts wie auch der Dissertation zu beantworten.

2. Forschungsziele/Hypothesen

Die Zusatzbefragung von Absolventen/-innen der Abschlusskohorten 2006 bis 2008 ist nicht nur sehr viel aktueller als bisherige zu dieser Fragestellung genutzte Datensätze, sondern sie ermöglicht erstmals auch einen fundierten Vergleich des Berufseinstiegs von schulischen und dualen Absolventen/-innen einer Berufsausbildung im Hinblick auf die berufliche Integration. Zusätzlich kann der Berufseinstieg einer Vergleichsgruppe von Hochschulabsolventen/-innen untersucht werden.

Die beruflichen Zustände wurden differenziert erfasst, so dass es möglich ist, diese den beruflichen Integrationspotenzialen zuzuordnen. Auch die zeitliche Abfolge der Zustände wurde genau erfragt, sodass die Berufsverläufe als Ganzes verglichen und mit den drei Zonen beruflicher Integration verknüpft werden können. Ein wichtiges Ziel ist es nach der Kategorisierung der beruflichen Sequenzen, den Berufseinstieg von Absolventen/-innen dualer, schulischer und akademischer Berufsausbildung zu untersuchen. Außerdem können mögliche zusätzliche Einflussfaktoren auf den Grad beruflicher Integration analysiert werden. Solche potenziellen Faktoren sind z. B. der Schulabschluss oder das Geschlecht.

Trotz ähnlichen formalen Qualifikationen wird hier davon ausgegangen, dass auch durch die Möglichkeit direkter Übernahmen die Einstiegschancen bei einer dualen Ausbildung über denen einer schulischen Ausbildung liegen. Aufgrund der formal höherwertigen Qualifikation der meisten akademischen Abschlüsse werden für diese allerdings noch bessere Einstiegsmöglichkeiten erwartet.

In der Vorstudie zeigte sich eine höhere Wahrscheinlichkeit junger Frauen, prekär beschäftigt zu sein, die allerdings in erster Linie durch die Einmündung in unterschiedliche Berufe bedingt ist. Denn der erlernte Beruf wurde allgemein als wichtiger Faktor identifiziert, genauso wie der schulische Bildungsabschluss. Mit Abitur hatten sich die Chancen für einen gelungenen beruflichen Einstieg deutlich verbessert. Es wird davon ausgegangen, dass die Ergebnisse der Vorstudie in der Zusatzbefragung der ETB repliziert werden können.

3. Methodische Vorgehensweise

3.1. Datensatz

Für die Zusatzbefragung der ETB zu „Übergängen von Ausbildung in Erwerbstätigkeit“ wurden in den Jahren 2011 und 2012 von TNS Infratest Sozialforschung 4.538 Absolventen/-innen einer Erstausbildung der Jahre 2006 bis 2008 detailliert zum zeitlichen Verlauf ihres Berufseinstiegs befragt. Dabei wurden unter anderem Phasen von Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Wehr- und Zivildienst, Familienarbeit sowie von Aus- und Weiterbildung berücksichtigt. So wurde nicht nur der Erhalt von Leistungen wegen Arbeitslosigkeit abgefragt, sondern auch Maßnahmen der Arbeitsagentur. Die Erwerbstätigkeit von Selbständigen oder Beamten/-innen wird untersucht, genauso wie Bildungsphasen, Wehr-/Zivildienst und Elternzeit. Befristete Beschäftigung ist direkt erfassbar und bei Teilzeitarbeit wird unterschieden, ob diese Form der Erwerbstätigkeit freiwillig gewählt ist oder nicht. Das Einkommen wurde in groben Kategorien erfasst, da es bei genaueren Abfragen bei dieser Thematik häufig zu Interviewabbrüchen kommt.

Das Erhebungsinstrument der Befragung wurde in enger Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung entwickelt. Im Anschluss an die Fragebogenabstimmung wurde das Erhebungsinstrument bei TNS Infratest zunächst in eine Programmiervorlage und anschließend in ein Programm für computergestützte telefonische Interviews (CATI) umgesetzt. Das Erhebungsinstrument wurde im Oktober 2011 einem Pretest unterzogen und anschließend überarbeitet.

Aufgrund der zahlenmäßig geringen Zielgruppe, die zu befragen war, wurden erstens Ausbildungsabsolvent/-innen der Jahre 2006 bis 2008 im Rahmen der Kontakte bzw. Interviews der beiden weiteren Erhebungen der ETB ermittelt. Zeigte sich bei einem Interview dieser Erhebungen, dass die befragte Person auch für diese Befragung eine Zielperson ist, bestand das Ziel darin, diese direkt im Anschluss an das erste Interview auch zum Berufseinstieg zu befragen. War die befragte Person keine Zielperson, wurde darüber hinaus ermittelt, ob es eine weitere Person oder mehrere andere Personen im Haushalt gibt, auf die dieses zutrifft. Durch die Zusammenführung der Untersuchungen für die ETB ergaben sich schwerwiegende Vorteile: Die Kosten für die Kontaktierung von Zielpersonen sanken, da sich beide Untersuchungen hier ergänzen.

Zweitens wurden Mehrthemenbefragungen von TNS Infratest genutzt, um nach Zielpersonen für diese Erhebung zu screenen. Drittens erfolgte auch eine Rekrutierung der Zielgruppe über Online-Access-Panels, nachdem sich im Zuge der Feldarbeiten das Erreichen der Zielfallzahl als problematisch erwies. Dabei wurden die Leitfragen zur Identifikation der Zielgruppe an Teilnehmer/-innen eines Online-Access-Panels gestellt. Für den Fall, dass die Kriterien zutrafen, wurden diese Personen nach ihrer Bereitschaft, ein Telefoninterview zu geben, gefragt sowie nach einer Telefonnummer, unter der sie erreichbar sind.

Die Durchführung telefonischer Befragungen basiert bei TNS Infratest auf dem Infratest-Telefon-Master-Sample (ITMS), das für bevölkerungsrepräsentative Untersuchungen aufgebaut wurde und zu verzerrungsfreien Stichproben ohne Klumpeneffekte führt. Es ist als multistratifizierte Haushaltsstichprobe auf Flächenbasis mit zufälliger Zielpersonenauswahl konzipiert.

Die Feldarbeit startete am 11. November 2011. Die letzten Interviews wurden am 1. Dezember 2012 durchgeführt. Insgesamt wurden 4.772 auswertbare Los-3-Interviews durchgeführt. Die Interviews verteilen sich wie folgt auf die verschiedenen Rekrutierungswege:

- über weitere Erhebungen der ETB: 579 Interviews
- Mehrthemenbefragung: 3.604 Interviews
- Online-Rekrutierung: 589 Interviews

Die durchschnittliche Interviewdauer lag bei 16 Minuten.

3.2. Gewichtung

Grundlage für die Sollstrukturen des Gewichtungsmodells der Los-3-Stichprobe waren Zahlen aus dem Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2010“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der Fachserie 11, Reihe 3 „Bildung und Kultur - Berufliche Bildung, 2009“ des Statistischen Bundesamtes. Es erfolgte zunächst ein Gewichtungsschritt, bei dem die Anteile der verschiedenen Ausbildungsarten an die Verteilung in der Referenzstatistik angeglichen wurde.

In einer zweiten Stufe erfolgte eine weitere Anpassung innerhalb der dualen Ausbildung sowie der Hochschulausbildung anhand der folgenden Merkmalsränder.

Für die duale Ausbildung wurde dabei einerseits nach den Randsummen von West/Ost und Geschlecht und andererseits nach den Wirtschaftsbereichen Handwerk/Industrie und Handel/Öffentlicher Dienst gewichtet. Für die Hochschulausbildung wurde dagegen nach den Randsummen nach Geschlecht und Universität oder Fachhochschule differenziert gewichtet.

3.3. Datenaufbereitung

Nach Bereinigung inkonsistenter Fälle blieben 4.437 Fälle für die Analyse übrig. Davon haben 2.332 Personen eine duale Berufsausbildung abgeschlossen, 854 eine schulische Berufsausbildung, 371 einen Fachhochschulabschluss und 1.022 einen Universitätsabschluss. Zusätzlich sind noch 58 Absolventen/-innen einer Beamtenausbildung im Datensatz. Die Auswertung dieser Gruppe kann wegen der geringen Anzahl nur eingeschränkt durchgeführt werden. Um die Berufsverläufe der drei Kohorten besser vergleichen zu können, wurde jeweils nur der Zeitraum der ersten drei Jahre analysiert. Zuerst wurden die einzelnen Angaben zu den beruflichen Phasen bestimmten beruflichen Zuständen zugeordnet, die den drei Zonen beruflicher Integration entsprechen. Berufliche Zustände wurden als integriert gewertet, wenn bei abhängiger Beschäftigung diese unbefristet war und allgemein das Nettoeinkommen 1.300 Euro überstieg. Dieser Betrag war in den befragten Einkommenskategorien enthalten und bildet unter den Ausbildungsabsolventen/-innen nach Berechnungen des SIAB (Stichprobe Integrierter Arbeitsmarktbiografien) des IAB ungefähr zwei Drittel des Einkommensmedians dualer Ausbildungsabsolventen/-innen in den ersten drei Jahren nach Abschluss der Ausbildung ab. Liegt das Nettoeinkommen bei Erwerbstätigkeit unter 1.300 Euro oder ist eine Beschäftigung befristet, wird der berufliche Zustand als prekär gewertet. Ein Zustand wird als arbeitslos und damit potenziell entkoppelt eingeordnet, wenn die Person zu diesem Zeitpunkt arbeitslos gemeldet oder aktiv arbeitssuchend ist.

Für die Angaben, die nicht direkt der beruflichen Integration zuzuordnen sind, werden noch zwei weitere Kategorien genutzt: „Ausbildung“ und „Sonstiges“. Unter „Ausbildung“ werden alle Arten von beruflicher Ausbildung, Studium, Fort- und Weiterbildung gefasst, unter „Sonstiges“ Elternzeit, Wehr-/Zivildienst, freiwilliges soziales Jahr usw.

Gleichzeitige Angaben zweier oder mehrerer beruflicher Zustände werden von dem Befragten selbst hierarchisiert, bei mehreren Erwerbstätigkeiten bezieht sich das Nettoeinkommen auf die Gesamtsumme.

Nachdem alle Angaben zum Berufsverlauf zugeordnet wurden, wurden diese in Spells umgewandelt, d.h. jeder Phase eines beruflichen Zustands wird eine eigene Zeile im Datensatz zugewiesen. Dies ermöglicht die Umwandlung des Berufsverlaufs in Sequenzen und damit eine bessere Vergleichbarkeit der kompletten Berufsverläufe.

3.4. Methode

Um einen Vergleich zwischen verschiedenen Datensätzen zu ermöglichen, wurden die Anteile der beruflichen Zustände (integriert, prekär, entkoppelt, in Ausbildung, Sonstiges) in erster Linie über die Anzahl der Monate in einem bestimmten Zustand quantifiziert. Außerdem wurde die Anzahl von Beschäftigungsunterbrechungen errechnet.¹⁴

Beide Parameter wurden zusätzlich durch die Position in der Sequenz gewichtet (umso aktueller, desto höher das Gewicht) mit besonderer Betonung der Tendenz gegen Ende der dreijährigen Untersuchungsphase.

Danach kann über die nach obigen Kriterien gewichteten Anteile integrierter Phasen an den Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeitsphasen ein Integrationsindex und analog über die Anteile entkoppelter Phasen ein Entkopplungsindex erstellt werden, deren Wert für jede Sequenz den Grad an Integration bzw. Entkopplung angibt.

Der Integrationsindex kann Werte von 0 (keine Integration) bis 1 (vollkommene Integration) annehmen. Um eine Sequenz als integriert zu bezeichnen, müssen die integrierten Anteile eindeutig dominieren und mindestens zwei Drittel betragen.¹⁵

Mittels Integrationsindex können die integrierten Sequenzen bestimmt werden, es können aber keine Aussagen dazu getroffen werden, ob die übrigen Sequenzen prekär oder entkoppelt sind. Entkopplung wird in erster Linie über längere Arbeitslosigkeitsphasen definiert. Aber auch sehr kurze Beschäftigungsphasen können ein Merkmal sein. Daher wird ein Parameter für Entkopplung aus der Summe der gewichteten Zeiten für Arbeitslosigkeit und der gewichteten Anzahl von Beschäftigungsunterbrechungen gebildet. Diesem Parameter werden die Beschäftigungszeiten, unabhängig von Lohnhöhe und Befristung, gegenübergestellt. Analog zum Integrationsindex kann der Entkopplungsindex gebildet werden. Auch dessen Werte reichen von 0 (keine Entkopplung) bis 1 (absolute Entkopplung). Auch hier wird eine Sequenz als entkoppelt definiert, wenn der Entkopplungsindex über zwei Dritteln liegt.

Für eine Definition eines Verlaufs als „prekär“ muss eine Sequenz weniger eindeutig von prekären Phasen bestimmt sein. Wichtig ist, dass weder Integration noch Entkopplung dominant sind und die entsprechenden Indizes unter einem Wert von zwei Dritteln liegen – vorausgesetzt, sonstige und Ausbildungsphasen sind nicht das bestimmende Element einer Sequenz.

Die übrigen Berufsverläufe, die stark von fehlenden Zeiten und Ausbildung geprägt sind, werden lediglich danach unterschieden, welche dieser beiden gewichteten Ausprägungen den größeren Anteil in der Sequenz annehmen.

14 Es wurde nicht die tatsächliche zeitliche Dauer befristeter Beschäftigung einbezogen, da die Bedeutung der Dauer ambivalent ist. Eine sehr kurze Beschäftigungszeit (z.B. von zwei Monaten) signalisiert eher eine sehr instabile Beschäftigungsphase. Andererseits nimmt eine solche Beschäftigungsphase einen geringeren Zeitanteil im Verlauf ein. Daher wurde die Zahl der Unterbrechungen so gewichtet, dass eine Sequenz mit lediglich zweimonatigen Beschäftigungsphasen insgesamt gerade als entkoppelt gilt.

15 Bei Einbezug 'neutraler' Zustände wie 'Ausbildung' und 'Sonstiges' soll der gewichtete Anteil integrierter Zustände mindestens ein Drittel aller Zustände betragen, da sonst die Parameter, die sich eindeutig auf die berufliche Integration beziehen, zu gering sind, um sinnvolle Aussagen treffen zu können.

3.5. Ergebnisse

Auf Grundlage dieser Berechnungen können die Berufseinstiegsverläufe wie folgt identifiziert werden (in Klammern: duale Absolventen/-innen):

- 52,9 % (57,1 %) integriert,
- 22,8 % (21,4 %) prekär,
- 2,8 % (3,2 %) entkoppelt,
- 17,9 % (14,6 %) in Ausbildung.
- 3,6 % (3,6 %) sonstiges.

Verglichen mit der Auswertung der Stichprobe Integrierter Arbeitsmarktbiografien (SIAB) für die Kohorte der dualen Absolventen/-innen 2005 (vgl. DORAU 2016) ist der Anteil von Prekarität etwas geringer und der Anteil von Entkopplung deutlich kleiner. Die Quote integrierter Einstiegsverläufe liegt dafür etwas höher. Von weiterer Ausbildung geprägte Berufseinstiege finden sich sehr viel häufiger, dafür sehr viel weniger von sonstigen Zuständen geprägte Sequenzen.

Zum Teil können diese Differenzen durch die Unterschiede in den beiden Datensätzen erklärt werden. Da in der SIAB, die aus amtlichen Meldungen besteht, neben arbeitslos und zum Teil arbeitssuchend Gemeldeten nur sozialversicherungspflichtige Beschäftigung erfasst ist, können nahezu nur duale Ausbildungen identifiziert werden. Viele derer, die eine weitere nicht duale Ausbildung absolviert haben, finden sich in der SIAB unter „Sonstige“, da nur wenige Meldungen im Datensatz zu finden sind. Sind keine Beschäftigungs- oder Arbeitslosigkeitsmeldungen nach Abschluss der Ausbildung vorhanden, können die Personen in der SIAB nicht als Ausbildungsabsolventen/-innen erkannt werden. Daher ist in der SIAB der Anteil der jungen Fachkräfte in weiteren Ausbildungsphasen stark unterschätzt.

Dennoch stellt sich die berufliche Integration in der ETB-Zusatzerhebung besser dar. Tatsächlich ist von 2005 auf 2008 die Arbeitslosigkeit unmittelbar nach der Ausbildung zurückgegangen (BIBB 2010). Andererseits ist bei einer Befragung aufgrund des Effekts „sozialer Erwünschtheit“, anders als bei den auf amtlichen Meldungen beruhenden SIAB, teilweise mit einer positiveren Darstellung des eigenen Berufsverlaufs zu rechnen.

Ein Vergleich der Anteile der Zonen beruflicher Integration bei den Berufseinstiegsprozessen zeigt deutliche und höchst signifikante Vorteile einer dualen Berufsausbildung gegenüber einer schulischen (Tabelle 1). Werden 57,1 % der Sequenzen mit dualer Berufsausbildung als integriert gewertet, sind es bei schulischer Ausbildung nur 37,6 %. Prekarität tritt bei dualer Ausbildung etwas seltener auf (21,4 % statt 25,4 %), ebenso Entkopplung (3,2 % statt 4,6 %). Fast doppelt so hoch ist bei schulischer Ausbildung der Anteil der Berufseinstiegsprozesse, die von weiterer Ausbildung geprägt sind (28,4 % statt 14,6 %). Vermutlich ist bei schulischer Ausbildung die Notwendigkeit weiterer Ausbildungsphasen größer.

Tabelle 1: Art der beruflichen Ausbildung und Anteile der zugeordneten beruflichen Integration der Berufseinstiegsprozesse (in Prozent)

Berufliche Integration	Duale Berufsausbildung (N=2.332)	Schulische Berufsausbildung (N=854)	Fachhochschulabschluss (N=371)	Universitätsabschluss (N=1.022)	Beamtenausbildung (N=58)
integriert	57,1	37,6	70,1	46,8	81,0
prekär	21,4	25,4	16,0	28,4	8,6
entkoppelt	3,2	4,6	2,5	1,2	0,0
in Ausbildung	14,6	28,4	7,8	19,8	6,9
Sonstiges	3,6	4,0	3,7	3,9	3,4

Wie erwartet, ist bei den jungen Fachkräften mit Fachhochschulabschluss der Berufseinstieg noch positiver zu bewerten. Ca. 70 % der Berufseinstiegsprozesse sind integriert, nur 16 % prekär und weniger als 3 % entkoppelt. Nur 8 % der Einstiegssequenzen sind von weiteren Ausbildungsphasen dominiert. Damit entsprechen die Ergebnisse unseren Erwartungen. Ein überraschendes Bild zeigt sich bei den Absolventen/-innen eines Universitätsabschlusses. Der Anteil integrierter Einstiegssequenzen ist dort mit 46,8 % wesentlich geringer als bei den dualen Absolventen/-innen (57,1 %). Prekäre Einstiegssequenzen zeigen sich mit 28,4 % deutlich häufiger, sogar mehr als bei den schulischen Berufsausbildungsabsolventen/-innen. Allerdings sind nur 1,2 % der Einstiegssequenzen entkoppelt. Damit liegt dieser Anteil deutlich unter dem bei dualer oder schulischer Berufsausbildung. Von weiterer Ausbildung dominierte Sequenzen sind relativ häufig (fast 20 %).

Bei der Auswertung der Einstiegsprozesse mit abgeschlossener Beamtenausbildung muss die niedrige Fallzahl berücksichtigt werden. Dennoch ist der Anteil integrierter Einstiegssequenzen mit 81 % auffällig hoch.

Dass die duale Ausbildung eine größere berufliche Integration beim Berufseinstieg mit sich bringt, ist sicherlich zu einem großen Teil der Möglichkeit direkter betrieblicher Übernahmen geschuldet. Teilweise liegt das auch an einem relativ großen Anteil an Prekarität bei jungen Frauen, die in erster Linie über die unterschiedlichen Berufe vermittelt ist, in die Frauen und Männer häufig einmünden. Bei den schulischen Berufsausbildungen ist der weibliche Anteil wesentlich höher. Werden nur die Einstiegsverläufe von Frauen verglichen, ist der Anteil prekärer Berufseinstiege auf gleichem Niveau, der Anteil integrierter Sequenzen bei den schulischen Absolventinnen aber immer noch deutlich geringer (39,1 % - dual: 52,9 %).

Dass die berufliche Integration in der Einstiegsphase bei Hochschulabsolventen/-innen so gering ist, könnte daran liegen, dass sich Fachhochschulabschluss, Beamtenausbildung und auch duale Ausbildung passgenauer auf einen bestimmten Beruf hin orientieren und dadurch der Suchaufwand sowohl für die Absolventen/-innen als auch den Arbeitgebern geringer ist. Gerade bei den Hochschulabsolventen/-innen ist zu erwarten, dass im weiteren Berufsverlauf ein höheres Maß an beruflicher Integration erreicht werden wird.

Vergleicht man den Berufseinstieg junger Frauen und Männer, so zeigt sich insgesamt ein höherer Anteil integrierter Einstiege bei männlichen Fachkräften (Männer: 56,8 %, Frauen: 49,4 %) und ein geringerer Anteil prekärer Sequenzen (Männer: 20,0 %, Frauen: 25,3 %).

Hinsichtlich der Schulabschlüsse sind in erster Linie Hauptschulabsolventen/-innen seltener integriert (42,0 %) sowie deutlich häufiger prekär (38,8 %) und entkoppelt (7,7 %).

4. Ausblick und Transfer

Erstmals konnten der Berufseinstieg dualer und schulischer Absolventen/-innen verglichen werden. Tatsächlich zeigen sich die Einstiegsverläufe der dualen Absolventen/-innen deutlich eher als integriert als die der schulischen, sogar eher als Absolventen/-innen einer Universität, nicht aber einer Fachhochschule. Zum Vergleich der Einflussfaktoren werden noch multivariate Analysen durchgeführt.

Die Ergebnisse des Vorhabens werden in erster Linie über schriftliche Veröffentlichungen verwertet. Aufbauend auf den Analysen des Datensatzes ergeben sich vielfältige Möglichkeiten zur Veröffentlichung. Die Publikationen richten sich vor allem an die Wissenschaft, da der Forschungsstand auf diesem Gebiet noch sehr begrenzt ist, sie dürften aber auch für die Politik von großem Interesse sein.

Für 2016 ist ein wissenschaftlicher Beitrag geplant, in dem die berufliche Integration beim Berufseinstieg multivariaten Analysen unterzogen wird, um die Einflussfaktoren auf den Grad beruflicher Integration zu erfassen und auch die Bedeutung bestimmter Ausbildungsberufsgruppen zu berücksichtigen.

5. Literatur

BIBB Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Bonn 2010

BIBB Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015. Bonn 2015

BMBF Berufsbildungsbericht 2007. Bonn 2007

BORN, Claudia: Erstausbildung und weiblicher Lebenslauf. Was nicht nur junge Frauen bezüglich der Berufswahl wissen sollten. In: HEINZ, Walter R. (Hrsg.): Übergänge. Individualisierung, Flexibilisierung und Institutionalisierung des Lebensverlaufs. Weinheim 2000, S. 50–65

CASTEL, Robert: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz 2000

DORAU, Ralf: Duale Berufsausbildungen und berufliche Integration in den ersten drei Jahren nach Ausbildungsabschluss. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 18 (2010), S. 1–21. URL: http://www.bwpat.de/ausgabe18/dorau_bwpat18.pdf (Stand: 21.12.2015)

DORAU, Ralf: Prekäre Berufseinstiegsprozesse von Ausbildungsabsolventen/-innen in Deutschland von 1980 bis 2005. Dissertation an der Universität Bonn, 2016 (in Vorbereitung)

KRAEMER, Klaus; SPEIDEL, Frederic: Prekarisierung von Erwerbsarbeit. Zum Wandel eines arbeitsweltlichen Integrationsmodus. In: HEITMEYER, Wilhelm; IMBUSCH, Peter (Hrsg.): Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft. Analysen zur gesellschaftlichen Integration und Desintegration. Wiesbaden 2004, S. 367–390

KALINA, Thorsten; WEINKOPF, Claudia: Weitere Zunahme der Niedriglohnbeschäftigung: 2006 bereits rund 6,5 Millionen Beschäftigte betroffen. IAQ-Report. Duisburg 2008.

KONIETZKA, Dirk: Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919 bis 1961 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen 1999

KONIETZKA, Dirk: Die soziale Differenzierung der Übergangsmuster in den Beruf. Die "zweite Schwelle" im Vergleich der Berufseinstiegskohorten 1976-1995. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 54 (2002) 4, S. 645–673

KRECKEL, Reinhard: Soziale Ungleichheit und Arbeitsmarktsegmentierung. In: KRECKEL, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen 1983, S. 137–162

MAYER-AHUJA, Nicole: Wieder dienen lernen? Vom westdeutschen Normalarbeitsverhältnis zu prekärer Beschäftigung seit 1973. Berlin 2003

SCHÖNGEN, Klaus; WESTHOFF, Gisela: Berufswege nach der Ausbildung - die ersten drei Jahre. Bielefeld 1992

SENGENBERGER, Werner: Struktur und Funktionsweise von Arbeitsmärkten. Frankfurt/New York 1987